

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

8. Jahrgang.

Sonntag, 16. September 1928.

Nr. 221.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzjährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Verheimlicht mit Ausnahme
des Montag (täglich) früh

Wem helfen die Kommunisten?

Die Zuckervertierung hat in den Massen des arbeitenden Volkes eine tiefgehende Erregung hervorgerufen. Sie wissen, daß der Anstieg der Zuckermagnaten das Signal für die ganze Wucherwirtschaft sein wird, die Preise der übrigen Lebensmittel und Bedarfsartikel hinaufzutreiben. Schon ist die Kasse im Preise gestiegen und auch manch andere Lebensmittel haben eine Vertierung erfahren. Eine neue Teuerungswelle droht einzufallen, die das Leben des Arbeiters und Angestellten zur Unentgeltlichkeit zu steigern geeignet ist. Vermehrtes Elend steht den Arbeiterfamilien bevor.

Wenn jemals der Augenblick war, alle Kräfte des Proletariats zusammenzufassen, so jetzt, da die Bürgerblockmehrheit weder den Mut noch den Willen aufbringt, gegen die kapitalistischen Blutsauger vorzugehen, obwohl deren Habgier nicht nur die Massen weiter verelenden will, sondern auch die Wirtschaft und den Staat in schwere Gefahren zu stürzen droht. Montag beginnen im Parlamente die Verhandlungen über die Verschlechterungsnotwendigkeit zur Sozialversicherung — das ist das wichtigste, was der Bürgerblock im gegenwärtigen Augenblick zu tun für nötig hält. Die ihrer Pflicht bewußte Sozialdemokratie hat sofort alle ihre Kräfte mobilisiert und gegen die Absichten der Zuckerwucherer eine leidenschaftliche Protestaktion eingeleitet. Doch was tun die Kommunisten? Was tut die Partei, die Laikraft und revolutionäre Gesinnung allein für sich in Anspruch nimmt, die Partei, die täglich einen neuen „Verrat“ der Sozialdemokraten erfährt und deren Führer sich die Kehlen heißer schreien nach der Einheitsfront?

Wie die Kommunisten den Kampf gegen die „rührerische Bourgeoisie“ — das ist kommunistische Terminologie — zu führen gedenken und wie sie es mit ihrer neu hervorgeholten Parole von der Einheitsfront halten, das haben sie in den letzten Tagen in Brünn und in Komotau bewiesen. Trotz aller üblen Erfahrungen veranstalten unsere Genossen in manchen Orten noch immer gemeinsame Kundgebungen mit der kommunistischen Partei; in Brünn hat es sich neuerlich gezeigt, wohin dies führt und was die kommunistischen Führer unter dem gemeinsamen Kampf gegen das Ausbeutertum verstehen. Veranstalten die Kommunisten eigene Versammlungen, dann sind diese meist schlecht besucht, denn die Zeiten, wo die kommunistischen Wunderheilmittel noch Zulauf hatten, sind längst vorüber. Ihre Vorstellungen weisen meistens eine hoffnungslose, ähnelnde Leere auf und darum suchen sie mit Vorliebe unsere Versammlungen auf, um — wie das Schlagwort heißt — an „die Massen heranzukommen“. Entgegen allen vorher getroffenen Vereinbarungen beantragen sie dann Zusätze zur Resolution, in welchen die Sozialdemokraten beschimpft und verächtlich werden, machen für ihre Partei die marktschreierischste und verlogenste Reklame und schließlich treten ihre Redner auf, nicht um mit der Bourgeoisie abzurechnen und die kommunistischen Arbeiter zum Kampf gegen ihre Unterdrücker aufzurufen, sondern um allen erdenklichen Unrat über die Sozialdemokratie und ihre Führer zu ensenden. So geschah es in Brünn und am Freitag neuerdings in Komotau, wo der Ausflugsfahrer Schenk eine derart provokatorische Schmäherrede gegen unsere Partei hielt, daß die Versammlung in einer Prügelei der Versammlungsteilnehmer untereinander endete.

Wer an dieser Art der Bekämpfung der Lebensmittelwucherer die größte Freude haben muß, das liegt auf der Hand. Diese können sich keinen wirkungsvolleren Helfer wünschen, als es die kommunistischen Führer sind, die auch jetzt wieder ihrer alten Rolle, Marodeure des Klassenkampfes, Handlanger der Kapitalistenklasse zu sein, treu geblieben sind. Wenn sie von den Zuckerbaronen bestochen wären, sie könnten nicht anders handeln und diesen keine bessere Hilfe angedeihen lassen, als sie es durch die Störung unserer Versammlungen tun. Aus

Beim Wort nehmen!

Die Merkmalen und die Teuerung. — Radikales Maulheldentum der christlichsozialen Presse.

Seit die Bürgerregierung, in deren Mehrheit die christlichsoziale Partei vertreten ist, die mit einem christlichsozialen Minister paradiert, am Ruder ist, sind die Preise der Lebensmittel in unerhörtem Maße gestiegen. Es begann mit einer Vertierung des Zuckers, mit der Erhöhung der Spiritussteuer, mit den Zöllen auf sämtliche wichtigen Lebensmittel und der sofort einsetzenden Vertierung namentlich der Erdäpfel und des Mehls. Die merkbare Vertierung irgendeiner lebenswichtigen Ware hat in jedem Falle die weitere Vertierung aller Waren zur Folge, so daß schon mit der ersten Tat der Bürgerregierung eine Teuerungswelle unvermeidlich war. Seitdem hat der Bürgerblock alles getan, um die Preise weiter in die Höhe zu treiben. Er hat — immer unter Mithilfe und Billigung der Christlichsozialen — die indirekten Steuern erhöht, die direkten Beschleuniger ermäßigt, er hat hohe Zölle geschaffen und dem Wucher freien Raum gewährt. Das freche Attentat der Zuckerbarone ist nur das vorläufige letzte Glied einer langen Kette und es nur mit dem Willen oder gegen den Wunsch der Bürgerpartei geschah, es ist nur zu erklären aus der Bundesgemeinschaft der Bürgerpartei und der Kapitalisten, die seit zwei Jahren zur systematischen Aushungierung des Volkes führt.

Zur rechten Zeit erfährt man, daß an der Vorbereitung des Attentats in heroischer Weise die Zinobata beteiligt war, also jenes finanzkapitalistische Institut, das sich der besondern Freundschaft der Bürgerblockpartei rühmen kann und das symbolisch bei Arbeiterdemonstrationen von einer Menge Gendarmen bewacht wird. Ja man erfährt, daß gerade die Merkmalen Partei mit dem Anschlag einverstanden waren und erst unter dem Eindruck des Sturmes der Empörung, der die gesamte Bevölkerung erfaßte, sich anders besonnen. Ob sie in der Regierung, in der Kammer, tatsächlich mit den Agrariern um den Zuckerpreis gekandelt oder ob sie das Diktat widerspruchslos geschickt haben, erfährt man nicht. Man weiß aber, daß bis jetzt nichts geschehen ist, um den Gewaltakt rückgängig zu machen, man hat aus dem Munde des Merkmalen Ministerpräsidenten gehört, daß die Regierung an die Teuerung zuerst denkt und ihre ganze Sorge nur dem Profit der Zuckerbarone zuwendet.

Im Gegensatz zu diesen unbestreitbaren Tatsachen bemüht sich Mann-Garrings „Deutsche Presse“ seit dem Beginn der Zuckerkrise, sehr radikale Töne anzuschlagen. Wir haben vor kurzem zitiert, was sie gegen die Zuckervertierung schrieb und in welchem Tone sie von den Schätzungen des Bürgerblocks sprach. Behrliche Anschuldigungen sind seit 14 Tagen an der Tagesordnung des Ministerblattes. Man konnte freilich neuerlich mit Staunen die „Empörung“ der christlichsozialen Zeitung über den Zuckerwucher zur Kenntnis nehmen und in ihrer Ausgabe vom Samstag wird die „Deutsche Presse“ beinahe

dem gemeinsamen Prolet wird eine Force gemacht, die Bourgeoisie sieht grinsend die Uneinigkeit der Arbeiterschaft, dies sogar in einer Zeit der ärgsten Gefahr und Bedrohung ihrer Lebensinteressen und die Arbeiter gehen von solchen Kundgebungen entnervt und verblüht heim. Das ist der Effekt, den die hyperrevolutionären kommunistischen Führer hervorgerufen sich nicht scheuen, nur aus der kranthafsten Begierde heraus, die Sozialdemokratie mit ihrem Geißel zu beschmutzen.

So suchen die kommunistischen Führer wieder einmal zu beweisen, daß sie nichts gelernt haben und nichts lernen wollen. Immer war ihnen das ordinäre Parteigebäude die Hauptsache, seit jeder führen sie den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit größerem Eifer als den Kampf gegen die Bourgeoisie, immer haben sie noch erfolgreich zu bewiesen sich bemüht, daß ihnen der Wille zu einem christlichen Klassenkampf abgeht und so leben sie auch jetzt die alte Walze: Vernichtung der Sozialdemokratie, in Vorbereitung, obwohl ihnen nach einem Jahrzehnt der Erfahrung klar sein müßte, daß ihre hoferfüllten

zum Oppositionsblatt. Sie gibt ihren Meldungen und Ausführungen den zweifaltigen Titel:

Die Teuerungsschraube

druckt in feiten Lettern die Kundgebung der Staatsangestellten ab und bedauert diese wie die armen Rentner und Altpensionisten in bewegten Worten. Es liegt dem Scheine nach eine Vertierung in christliche Gedankengänge vor, wie man sie im Marie Mayr-Garrings sonst nicht findet.

Und doch sind dieselben Staatsangestellten, deren Kundgebung nun wiedergegeben wird, von den Christlichsozialen wiederholt gearrt worden, sind dieselben Kleinrentner und Altpensionisten von den Merkmalen betrogen worden.

Als man nach jahrelangem Hinauszögern der Gehaltsregulierung der Altpensionisten sie vor den letzten Weihnächten unter Dach und Fach bringen wollte, waren es die Christlichsozialen, die das verhinderten, indem sie neue Kongruenzforderungen vorlegten. Mancher Altpensionist hat die Regelung seiner Bezüge und die neueste Komödie der Merkmalen nicht mehr erlebt, mancher ist hungernd gestorben, weil zuerst die Waffeln, die Agrarier, die Zuckerbarone, die Generale und die Bankiers kamen, zu allerletzt aber die Altpensionisten, denen eben blieb, was an Broden übrig war. Wenn heute die christlichsoziale Presse schreibt:

„Man fallen aber weiters die armen Rentner und Rentnerinnen, was sollen die Altpensionisten mit ihren mehr als lärglichen Bezügen anfangen, wenn die Teuerungsschraube in so rückwärtsloser Weise von einer kleinen Gruppe gewissenloser Produzenten und Wörsenspekulanten angezogen wird.“

„Und deshalb fordern wir, eines Sinnes mit der gesamten Bevölkerung, die reiflose Beseitigung der Zuckervertierung.“

Der ganze Teuerungstrummel wird auf dem Rücken der Lohn- und Gehaltsempfänger,

gleichgültig, ob staatlicher oder privater, ausgezogen. Jede Befahrung wählt der industrielle Produzent auf die Waren ab, die er verkauft, daselbe tut der Kaufmann und Händler. Abgaben, Steuern, Sozialbeiträge und Spekulationsverluste, alles, alles soll immer wieder von dem Lohn- und Gehaltsempfänger eingebracht werden.

Sie werden der Abrechnung nicht entgehen. Die Christlichsozialen sind Regierungspartei. Sie sind verantwortlich für die Vertierung aller Lebensmittel, die seit Jahren zu verzeichnen ist, sie sind verantwortlich für das, was jetzt geschieht. Sie offerieren sich den Wählern als Gegner des wucherischen Kapitals. Wohlan, wir wollen sie beim Wort nehmen. Bei den Wahlen werden wir einfordern, was sie jetzt versprechen!

Dieser allein hat keinerlei Möglichkeit, die auf ihn drückenden Lasten auf andere abzuwälzen, er muß sie allein tragen. Nicht einmal die Zahlung der Einkommensteuer wird dem Festbeholdeten in manchen Betrieben abgenommen. Der Finanzminister hat durch die Reform der direkten Steuern eine Erleichterung der Einkommensteuerverlasten bringen wollen. Das Gesetz ist da, zum ersten Male soll es sich bei den kommenden Steuerwertschätzungen auswirken.

Durch die ernste, gewissenlos injizierte Teuerungswelle wird der Effekt der Steuerreform gänzlich verschlagen werden.“

Wenn derart vernünftige Anschauungen in einem Regierungsblatt aufgehen, so ist das mindestens eine späte Erkenntnis, der es ausbleibend auch an der gezeimenden Reue, vor allem aber an dem Besserungswillen fehlt. Denn während sie so schreiben, leben sie dem Ansteigen der Preise ruhig zu. Die „Deutsche Presse“ fragt:

Man ruft nach der starken Hand der Regierung.

Wird sie sie auch beweisen? Wird sie die Schuldigen an der unerhörten Lebensvertierung zur Verantwortung ziehen? Wird sie ein Kartellgesetz schaffen, das es gewissen Produktionskreisen erschwert, die Volkswirtschaft auf die Spitze zu treiben? Wird sie die Zuckerbestimmungen verschärfen und auch überroll, wo es notwendig ist, zur Anwendung bringen? Wird sie vor dem Preiswucherer in erster Linie vor dem seitens der Zuckerindustrie, nicht zurückschrecken?

Nun die Regierung zeigt wenig Lust, irgendeine dieser Maßnahmen zu ergreifen. Die Koalitionsparteien haben alle Anträge der Sozialdemokraten, die auf die Beseitigung dieser Forderungen abzielen, seit Jahren nicht genehmigt. Die Christlichsozialen haben für die Regierungserklärung Stamme gestimmt, die von der Teuerung zuerst sprechen will.

Die Christlichsozialen haben sich mit der Kapitulation der Bürgerblockpartei durch ihre Abstimmung einverstanden erklärt, auch sie haben dafür gestimmt, daß man zuerst von der „Not“ der Zuckerbarone und zuletzt von den Sorgen der arbeitenden Menschen spricht.

Wir haben den Antrag eingebracht, das Zuckerkartell in ein Zwangsmonopol zu verwandeln. Die Christlichsozialen haben nichts getan um diesen Antrag zur schleunigen Annahme zu verhelfen, sie haben sich mit der Methode Stamme solidarisch erklärt. Nun, da die Wahlen vor der Tür stehen, möchten die Merkmalen Demagogogen sich als radikale Vertreter der Volksinteressen aufspielen. Aber ihre Taten zeugen gegen sie. Während sie gegen die Teuerung wutern, schmökern sie mit den Kapitalisten.

Vernichtungsbestrebungen nicht den geringsten Erfolg haben, daß die Sozialdemokratie gedeiht und vorwärtschreitet und daß der einzige Erfolg der kommunistischen Heftigkeit darin besteht, daß die Reaktion immer fähiger und herausfordernder ihr Haupt erhebt. Die kommunistischen Arbeiter werden immer verdrossener, auf gewerkschaftlichem Gebiete verlieren die kommunistischen Führer jeden Streik, in den Parlamenten spielen die kommunistischen Abgeordneten trotz aller bombastischen Reden eine läglige und amüßliche Rolle und sind nicht imstande, für die Arbeiterschaft das allgeringste zu erwirken, aber auch die Weltrevolution, mit der sie große Massen lange genug narren und leppien, ist eingezogen, so daß die kommunistischen Führer den Arbeitern nichts, aber auch gar nichts zu bieten haben. Anstatt nun Buße zu tun und von ihrer ebenbürtigen, wie schädlichen und verbrecherischen Taktik abzulassen, verböhnen sie sich in ihrer Nationalität immer tiefer hinein. Diese Ideenlosigkeit ist es, die Bukharin bewogen hat, auf dem letzten „Weltkongress“ der kommunistischen Internationale die Parole des

verschärften Kampfes gegen die Sozialdemokratie auszugeben. Mit allen Systemen der Rache, Dummheit und Brutalität gegen die Sozialdemokratie loszugehen, darin soll das Heil für das Proletariat gelegen sein? Wüßte Beschimpfungen der Sozialdemokratie in gemeinsamen Protestversammlungen gegen nichtswürdige Attentate auf die Lebenshaltung der arbeitenden Volksmassen — das soll das kommunistische Rettungsmittel sein?

Die Vorgänge von Brünn und Komotau müssen für die sozialdemokratischen Arbeiter eine Lehre und Warnung sein. Was die kommunistischen Führer durch die ihren besorgte Weisung Bukharins bei jedem denken und hoffendbewussten Arbeiter ernten werden, kann nur Verachtung sein. Die Kommunisten liefern durch ihr Verhalten den Beweis, daß die Arbeiter in ihnen einen kapitalistischen Geschehens nicht erblicken können und daß sie für den Ausgang des proletarischen Klassenkampfes jede Bedeutung verloren haben. Eigenwürde und Selbstachtung muß uns zwingen, mit

den Kommunisten jede Gemeinschaft zu meiden, Gründe innerer Wahrhaftigkeit müssen uns zu der Erkenntnis bringen, daß es mit den Kommunisten, solange sie sich an den von Moskau gezogenen Fäden leiten lassen, gemeinsam nicht geht.

nehmen und Anständigkeit lernen, unsere eigenen Kräfte. Helfen wir nicht noch dabei mit, daß die Kreaturen Moskaus ihre Schwindel- manöver in unseren eigenen Verammlungen zum Schaden des gesamten Proletariats ausführen können!

von Genossen Dietrich beantragte Resolution einstimmig angenommen.

Große Demonstration in Mähr.-Schönberg.

Die Arbeiterschaft aus den Betrieben von Mähr.-Schönberg demonstrierte am Donnerstag, den 13. September in einer öffentlichen Versammlung am Rathausplatz gegen die ununterbrochenen Raubzüge des deutsch-tschechischen Bürgerblods und insbesondere gegen das letzte Attentat der Juderbarone.

mittelpolizei auszuüben hat, für den Schutz der lebenswichtigen Interessen der Bevölkerung einzutreten. Bei der Abstimmung enthielten sich die Christlichsozialen und Deutschnationalen sowie die Wirtschaftspartei der Stimme.

Ein Zusatzantrag der Kommunisten, in welchem auch gegen die Subventionierung der Juderindustrie protestiert wird, sowie ein Zusatzantrag der Nationalsozialisten, in dem die Regierung aufgefordert wird, endlich das Gesetz zur Kontrolle der Kartelle einzubringen, wurden ebenfalls angenommen.

Telegramme.

Gegen das Juderdumping.

Wien, 15. September. Dieser Tage fand nach Meldung der Wälder eine Aussprache der am Rübenbau interessierten Kreise statt, bei der über die derzeitige Krise des Juderüberbaues in Oesterreich, beraten wurde.

Eine Botchaft Trozkis?

Paris, 15. September. Dem „Matin“ wird aus Moskau gemeldet, daß es Trozki, der sich in dem Gebirgsort Werchi zwischen Chinesisch-Turkestan und der Mongolei 200 Kilometer von der nächsten Eisenbahnlinie entfernt aufhält, kürzlich gelungen sei, den früheren russischen Bolschewiker in Paris, Katsowski, der in Astrachan am Kaspiischen Meer im Exil lebt, Nachricht zukommen zu lassen.

Kommunisten über allen Arbeiter-samariter.

Am Donnerstag abend gegen halb 11 Uhr wurde in der Friedensstraße in Berlin eine Gruppe von Arbeiter-Samaritern, bei denen sich Frauen und ein Kind befanden, von Kommunisten überfallen.

Die Kommunisten als Schutzgarde der Juderindustriellen.

Bolschewisierte „Klassenkämpfer“ stören eine sozialdemokratische Teuerungsfundgebung in Komotau.

Freitag abends veranstalteten die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten gemeinsam mit den freigewerkschaftlichen Organisationen im Parksaal in Komotau eine Protestversammlung gegen Wucher und Teuerung, die einen Massenbesuch aufwies und zu der auch eine Schaar Kommunisten unter Führung ihres Sekretärs Schenk erschienen war.

den Arbeitern noch weiter aufreißt, ist ein Schädling der Arbeiterklasse, der mithilft, den Bürgerblod zu stützen. (Stürmische Zustimmung.)

In der Debatte versuchte Herr Schenk in gewohnter Weise eine Brandrede gegen die Sozialdemokratie zu halten. Empörte Zwischenrufe der Versammlungsteilnehmer verdrängen ihn aber das Konzept. Als er auf die Einheitsfront zu sprechen kam, zeigte ihm Genosse Firus die letzte Ausgabe des „Rude Provo“, in der deutlich zu lesen stand, wie sich die Weltrevolutionäre die Einheitsfront vorstellen.

Die Grasliger Arbeiterschaft demonstriert.

Am Donnerstag nachmittags verließ die Arbeiterschaft von Graslitz die Betriebe, um in einer großen Kundgebung, die um fünf Uhr auf dem Marktplatz stattfand und an der viele Tausende Arbeiter teilnahmen, ihrem leidenschaftlichen Protest gegen die Teuerung und die Politik des Bürgerblodes Ausdruck zu geben.

Protest der Teplicher Stadtvertretung gegen den Lebensmittelwucher.

In der am Freitag stattgefundenen Sitzung der Teplicher Stadtvertretung wurde nach der Begründung durch Genossen Lorenz eine Resolution angenommen, in der scharfer Protest gegen die Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel durch Regierung, Produzenten und Zwischenhändler eingelegt wird.

Worte. Aus hunderttausend Rehlen klingt der Ruf, so geht es nicht mehr weiter. Das heutige System ist gekennzeichnet durch einen einzigen Satz: Der Haß der Bürgerlichen gegen die Arbeiterschaft hat sie zu wahren Fanatikern gemacht.

Eine Massentundgebung der Saazer Arbeiterschaft gegen die Teuerung.

Der große Turnhallensaal in Saaz war am vergangenen Freitag bis auf das letzte Plätzchen besetzt, als Genosse Wenzl die Versammlung eröffnete. Genosse Czerny als erster Redner geißelte in scharfen Worten das reaktionäre System in diesem Staate und kam dann auf die lokalen Saazer Verhältnisse und befaßte sich insbesondere mit dem feigen Umfall der bürgerlichen Rathhausmehrheit anlässlich der Einführung der neuen Abgaben nach dem Gemeindefinanzgesetz.

Die Nacht nach dem Berrat.

Roman von Eiam O'Shaherty.

(Copyright bei Th. Knauer-Berlin.) 20

Plötzlich wurde ein kleines hölzernes Schiebefenster rechts in der Wand heraufgeschoben und in der Öffnung erschien ein hübscher, rothaariger Kopf. Es war Kitthy, die Kellnerin.

„Gott bewahr' uns“, schrie sie und legte die Finger an die Lippen, als sie Gypso erblickte. „Was ist das für 'n Kerl? Was will der hier, Dan?“

Gallagher antwortete mit einem leichten Lachen: „Das ist in Ordnung, Kitthy, er ist ein Freund von mir. Wir machen hier ein Bettsuchen.“

Und er lachte herzlich, während er mit dem Stummel seiner Zigarette zum Spucknapf ging.

Gypso drehte sich um und blickte in das erschrockene Gesicht der Kellnerin. Als er ihr schönes Gesicht sah und das hübsche, weiche Haar, das in dem künstlichen Licht schimmerte, schwindelte ihm der Kopf, und seine Augen wurden noch Augenblicklich wie der Horn aus seinem Körper, so daß er leer zusammenzustulen schien.

Sie sah sich nach den anderen um, als wollte sie sagen: „Zehi ihr das auch alle?“

Gallagher ging aufgerichtet zum Schalter, nahm ihre beiden Hände in die seinen und schaute besitzend in ihre Augen. Ihre Augen verdrehten sich für eine Sekunde, als ob sie sich

plötzlich fürchtete. Dann löschte sie sanft und müde wie eine leidenschaftlich liebende Frau.

Gallagher neigte seinen Kopf und stützte etwas in ihr Ohr. Sie brach in ein lautes Lachen aus. Gallagher löschte. Dann senkte er plötzlich und leise abgedacht an den Laden.

„Hier Glas Whisky, aber schnell“, sagte er mit leiser, scharfer, kalter Stimme.

Die Kellnerin hörte so schnell auf zu lachen, als ob ein plötzlicher Schmerz sie befallen hätte. Sie schob die Klappe herunter und flüsterte dabei: „Ja, Dan.“

Gallagher kam zu Gypso zurück und legte seine Hand wiederum auf Gypso's Schulter. Gypso's Hände waren jetzt in seinen Hosentaschen. Nach seinem erfolglosen Ausdruck fühlte er sich müde. Er wünschte irgendwohin zu gehen, sich hinzulegen und zu schlafen, tags- und nachtelang. In seinem Kopf ging alles durcheinander. Er war sehr müde. Als er Gallagher anfing, fühlte er sogar ein Verlangen, ihm sein Geheimnis anzuvertrauen.

Gypso hatte eine Silbe von Gallagher's Namen geahnt, ehe er sich des wirklichen Amtes des Mannes bewußt wurde und der Folgen eines ihm gemachten Geständnisses.

Der Name erklang auf seinen Lippen. Gallagher lächelte. In freundlichem Ton sagte er: „Gypso, alter Junge, vergiß lieber, was geweint ist. Wir haben jetzt etwas an der Hand, das dich ebenbürtig angeht wie uns. So können wir alle auch gemeinsam dabei vorgehen. Das ist es, weshalb ich Barry Mulholland zu McPhillips Haus schickte, um dich zu suchen. Ein Freund von dir ist von der Polizei hingemacht worden. Die Sache steht aus wie Spitzelarbeit. Wir müssen den Spindel erwischen. Tatsächlich ist das nicht Sache der Organisation, weil Francis nicht

mehr Mitglied war. Er war nur ein gewöhnlicher Zivilverbrecher, was uns angeht. Aber ein Spitzel ist ein Spitzel. Er muß ausgetrotet werden wie das erste Zeichen der Pest, sobald wir wissen, wer es ist. Er ist ein Feind von uns allen. Er muß gefaßt werden. Gypso. Und dir kommt es zu, uns an die Hand zu gehen, den Verräter auszumachen, der deinen Freund in den Tod geschickt hat. Weil...“

In diesem Augenblick wurde das Schiebefenster wiederum knirschend hochgeschoben, die Kellnerin erschien in der Öffnung mit vier Gläsern Whisky auf einem Tablett. Gallagher ging zu ihr, zahlte den Whisky, reichte Connor und Mulholland Gläser herüber, bekam sein Wechselgeld, lächelnd den Laden der Kellnerin, daß sie freistiehe; er lachte, zog selbst das Schiebefenster herunter und kam lächelnd, in jeder Hand ein Glas, auf Gypso zu. Er hielt das eine Glas Gypso entgegen. Gypso starrte es an, ohne eine Bewegung, es zu nehmen oder zurückzuweisen.

Allen Bewegungen Gallagher's war er mit dem dumpfen und argwöhnischen Stauern eines erschrockenen wilden Tieres gefolgt, das glaubt, man wolle ihm einen Streich spielen. Jetzt starrte er auf das Glas, als ob er auch darin eine Falle witterte.

„Nimm's“, sagte Gallagher kalt. „Nimm's, Mann, wenn du halbwegs vernünftig bist. Es ist besser, mich als Freund zu haben wie als Feind. Wenn du uns hierbei nicht helfen willst, könnten die Leute vielleicht denken, daß...“

„Ah“, begann Gypso mit einem Schütteln seines ganzen Körpers. Dann hielt er atemlos inne. In schrillum Diskant fuhr er fort: „Das ist es nicht, aber... schau' her...“

Er hielt inne. Gallagher warf Mulholland einen Blick zu. Mulhollands Stahnaugen zwinkerten unmerklich.

„Ich bin hier am Verhungern gewesen die letzten sechs Monate.“ Gypso brach plötzlich in einen Sturm von Worten aus. Er redete wie ein Reger, hoch tönend, hallend und melancholisch. „Ich bin hier in der Stadt herumgelaufen und jeder von euch Kerlen ist an mir ohne ein Wort vorbeigelaufen, als ob ihr mich nie gekannt hättet. Drüben im „Haus“ bin ich gewesen und hab' von der Hand in den Mund gelebt, von allem, was ich den Seelenuten, Linden und Schauerärmern abpumpen konnte. Ich hatte keine Kleider, kein Geld. Ich hatte gar nichts. Und jetzt kommst du auf einmal an mit deinen schönen Redensarten. Schön... ah... und wie kommt es, daß...“

Wieder hielt er inne mit leuchtender Brust. Er schien wieder in Wut zu kommen, aber plötzlich bewegte sich Gallagher näher an ihn heran und flüsterte freundlich und besänftigend: „Schau' her, Gypso. Ich will ganz offen mit dir sein. Ich will zugeben, daß du für die Bewegung viel getan hast. Du hast in den letzten sechs Monaten die Strafe gezahlt für die gefährliche Lage, in die du die ganze Organisation im letzten Oktober gebracht hast. Wir wollen einen Strich durch machen, unter einer Bedingung: wenn du uns einen Schlüssel geben kannst, wer der Mann war, der Francis Joseph McPhillip verpfändet hat, dann will ich dich wieder in die Organisation aufnehmen an deine alte Stelle im Stab des Hauptquartiers. Hier. Nimm dein Glas.“

Gypso's Hand schoß augenblicklich vorwärts. Er packte das Glas und Gallagher's Hand zusammen in seiner enormen Tasse. Die beiden Männer rangen beinahe in dem Versuch, ihre Hände voneinander zu lösen. Sobald das Glas frei war, hob Gypso es an die Lippen und leerte es. Dann starrte er langsam zum Ramin hinüber und schaute das leere Glas darauf. Mit dem Rücken gegen die Gefährten hielt er inne, um sich mit dem Kermel den Mund zu wischen. (Fortsetzung folgt.)

Vor den Wahlen in Schweden.

Am 15. und 21. September finden die Wahlen zur zweiten Kammer des schwedischen Reichstages statt. Gegenwärtig besteht sie aus 104 Sozialdemokraten und 5 Kommunisten, während der Rest von ihren 230 Mitgliedern den bürgerlichen Fraktionen angehört. Ein Gewinn von sieben Sitzen würde also eine proletarische Majorität in Schweden herstellen.

Die bürgerlichen Parteien bedienen sich ausgiebig der Drohung mit der kommunistischen Gefahr, um den Vormarsch der Arbeiterbewegung entgegenzutreten. Allerdings ist zum Ungunsten für die bürgerlichen Parteien Schwedens die kommunistische Bewegung in diesem Lande so bedeutungslos, daß dieses Schlagwort, das oft schon erfolgreich gewesen ist, geradezu lächerlich wirkt. Auf der anderen Seite zeigen sich täglich größere Differenzen innerhalb der bürgerlichen Parteien und sogar innerhalb der gegenwärtig bestehenden Koalitionsregierung. Eine Reihe mißglückter Maßnahmen betreffend die Arbeitslosenunterstützung und die sogenannte wirtschafts-friedliche Gesetzgebung haben bewirkt, daß die arbeitende Bevölkerung Schwedens der Regierung mit dem größten Mißtrauen gegenübersteht. Es ist kein Wunder, wenn die bürgerlichen Parteien zwar nicht an den Bluff der kommunistischen, aber an eine ernsthafte rote Gefahr glauben.

Wenn die Wahlen eine proletarische Mehrheit in Schweden bringen sollten, so würde dies nicht bloß ein glücklicher Zufall sein, der dem Wahlsystem oder einer vorübergehenden Welle der Sympathien der Wählerschaft zu verdanken wäre. Denn hinter jeder proletarischen Stimme und jedem Arbeitervertreter im Reichstag steht eine ständig wachsende Bewegung der Arbeiterklasse. In der Zeit vom Marzeller Kongress (1925) bis zum Brüsseler Kongress dieses Jahres ist die Partei von 149.429 auf 202.338 Mitglieder gewachsen. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder stieg von 340.518 auf 492.029. Die Genossenschaftsbewegung Schwedens wird immer mehr zum Todfeind des Trustkapitals ihres Landes und die Erziehungsorganisation der schwedischen Arbeiterbewegung ist nach Mitgliederzahl und Tätigkeit eine vorbildliche Organisation dieser Art.

Die gesamte Arbeiterbewegung konzentriert nun ihre Kräfte auf die bevorstehenden Wahlen. Automobile mit Lautsprechern fahren durch das ganze Land, 21 Flugblätter über alle Lebensfragen der schwedischen Politik sind anlässlich der Wahlen erschienen. Sie behandeln die Abrüstungsfrage, den Wirtschaftsfrieden, Agrarfrage und Arbeiterbewegung, die Arbeiterinnenfrage, Steuern, Erbschaftsteuer, Sozialversicherung, ein Fest enthält Wahllieder nach bekannten Melodien. Alle diese Flugblätter werden nicht ausgeteilt, sondern verkauft und helfen so mit, die Wahlkosten herabzubringen.

Aber bei all dem handelt es sich nicht um eine fieberhafte Tätigkeit, die bloß zu den Wahlen einfließt, sondern nur um eine Intensivierung der Erziehungs- und der Organisationsarbeit, die während des ganzen Jahres geleistet wird, um die politischen Kämpfe der schwedischen Arbeiterbewegung führen zu können. Welches auch das Resultat der Wahlen dieses Jahres sein möge, sei es nun ein Erfolg oder eine Niederlage, die unaufhaltsame Vorwärtswirkung der Bewegung verbürgt ihren schließlichen Sieg.

Inland.

Vor der Kündigung des Kollektivvertrages im Ostau-Karwiner Revier.

Anfolge des Scheiterns der bisherigen Verhandlungen der Arbeiterschaft des Ostau-Karwiner Kohlenreviers mit den Arbeitgeberverbänden wurde für den 16. ds. eine Revierkonferenz der Gruppenfunktionäre und Mitglieder der Betriebsräte durch den Vergarbeiterverband nach Währ-Ostau einberufen. Nach dem Referat über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen wird nach Informationen der IFA, die Kündigung des Kollektivvertrages beschlossen werden. Der Kollektivvertrag der Angestellten der Ostau-Karwiner Kohlenbergwerke wird mit Ausschlussfrist gekündigt werden, so daß Mitte Oktober in diesem Revier ein vertragsloser Zustand eintreten würde. Gelingt es nicht bis dahin eine Einigung wegen der Lohnforderungen zu erzielen, so wird die Arbeiterschaft in Streik treten.

Industrielle gegen Agrarier.

Endlich scheint bei den Industriellen die Erkenntnis aufzukommen, daß die einseitige agrarische Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakischen Republik eine schwere Schädigung der Industrie bedeutet. Wie die bürgerlichen Blätter berichten, hat unter Vorsitz des ehemaligen Handelsministers und jetzigen Direktors der Zivnobank Prof. Dr. Hodak, Ingenieur Voskocel, eine Ausschließung des tschechoslowakischen Industriellenverbandes stattgefunden, in der über den Vorschlag der internationalen Handelskammer auf Kollektive Herabsetzung der Zölle gesprochen wurde. Der Generalsekretär des Verbandes der tschechoslowakischen Industriellen, Dr. Muzil, verwies darauf, daß die Textilindustrie ebenso wie die Zuderindustrie von der Regierung auf Grund des Exportförderungsgesetzes Unterstützung verlangen könnte, da sie gleichfalls ausländische Absatzgebiete verloren habe. Er schlägt die Ausarbeitung eines Memorandums an die Regierung vor, in welchem gegen die bisherige Wirtschaftspolitik, welche einseitig agrarischen Charakter

trage, Stellung genommen werden sollte, da sonst die allgemeine Wirtschaft leiden müßte. D diesem Vorschlag schloß sich der Vertreter der Lederindustrie an, der sich auch für den Antrag der Internationalen Handelskammer ausgesprach. Gegen den Vorschlag der Handelskammer wendeten sich die Vertreter der Metall- und der chemischen Industrie, welche von einer Ermäßigung der Zölle nichts wissen wollten. Generalsekretär Prof. Dr. Hodak führte, wie die „Lidová Noviny“ berichten, aus, daß sich der Zwang gegen die agrarischen Bestrebungen auf Erhöhung der Zölle, sei es für Getreide oder Vieh, wenden müßte, da dies eine Steigerung der Löhne und der Gesehungs-kosten nach sich ziehen müßte. Gleichzeitig teilte er mit, daß das Gesetz über Schaffung der Elementarversicherung als fertige Tatsache betrachtet werden müsse, daß aber die Industrie darnach trachten müsse, für sich als Kompensation eine staatliche Garantie bei der Versicherung der Exportkredite zu erreichen. Schließlich wurde der Antrag angenommen, daß von Dr. Muzil vorge-schlagene Memorandum auszuarbeiten und der Regierung zu übergeben. Bezüglich des Vor-schlages der Internationalen Handelskammer wurde resümierend konstatiert, daß kein einheit-licher Standpunkt festgelegt werden könne, da einige Industriezweige für, einige gegen Zoll-herabsetzungen seien.

Unter den Industriellen scheint es zwei Strömungen zu geben. Die Vertreter der Schwerindustrie sind, ähnlich wie in Deutschland, für Hochzollsysteme und sind daher geneigt, den Agrariern landwirtschaftliche Zölle zu bewilligen, wenn ihnen diese Industriezölle zugestehen. Dieses Bündnis zwischen Schwer-industrie und Agrariern ist die Grundlage des Hochzollsystems in Deutschland ebenso wie bei uns. Andere Interessen dagegen haben die Vertreter gewisser Zweige der Fertigwarenindustrie, insbesondere die Textilindustrie. Auf verschiedenen Tagungen der Textilindustriellen der letzten Zeit wurden bereits freihändlerische Tendenzen offen-bar. Die Textilindustrie hat ein Interesse daran, zu exportieren, was nur möglich ist, wenn durch eine mäßige Zollpolitik der Abschluß von Han-delsverträgen mit jenen Staaten, die unsere Ex-portländer sind, möglich gemacht wird. Außer der Textilindustrie gibt es natürlich noch eine Reihe anderer Exportindustrien, die ähnliche Bestrebungen verfolgen und die alle das Interesse haben, daß die Gesehungskosten bei uns nicht zu hoch sind, damit die tschechoslowakischen In-dustrieartikel auf dem Weltmarkt konkurrenz-fähig sind.

Die wirtschaftspolitische Diktatur der Agrarier wird eben nach und nach so unerträglich, daß sich sogar gewisse Schichten der bestehenden Klassen dagegen wenden.

Bei höherer Gefahr — keine Alters-berforgung!

Die Reisenden und die Pensionsversicherung. Die Novelle zum Pensionsversicherungsgesetz der Angestellten sieht — wie wir schon einmal kritisch berichtet haben — die Ausscheidung aller Kategorien von Reisenden aus der Altersversicherung vor. Dieser Stand-punkt ist durch nichts zu rechtfertigen, denn der Reisende verdient in den meisten Fällen kein Brot nicht minder schwer als der Festangestellte, ja meist unter Begleiterscheinungen, die ihn gerade diesen Beruf schwer tragen lassen und frühzeitig seine Gesundheit und Nervenkraft zerstören. Dafür soll er dann im Alter betteln gehen oder zum Strich greifen — Reichtümer wird er ja kaum ersparen können, um von feinem „Vermögen“ leben zu können.

Wie ungerecht die Ausscheidung gerade der Reisenden aus der Pensionsversicherung ist, zeigt die Katastrophe von Zaij wieder mit aller Deutlichkeit. Der Reisende ist Unfällen der

Verkehrsmittel, wie sie in der letzten Zeit an der Tagesordnung sind, in weit höherem Maße aus-gesetzt als jeder andere. Er muß von berufswegen Bahnen, Autobusse, Fahrwerke benutzen, er ist durch den üblen Zustand einzelner dieser Ver-kehrsmittel zuerst gefährdet. Werden dann bei einem solchen Unglück Reisende getötet oder zu Krüppeln gemacht, so sind ihre Angehörigen oder sie selbst auf die paar Kreuzer angewiesen, die der Staat den Opfern solcher Katastrophen zahlt. Im Beruf erwerbsunfähig geworden, steht ihnen kein Recht auf Altersberforgung zu.

Die Öffentlichkeit wird gerade bei dieser Gelegenheit erkennen, wie sehr den Reisen-den Unrecht getan wird. Es ist nötig, ihnen in ihrem Kampfe mit allen Mitteln der öffentlichen Meinung zur Seite zu stehen!

Das Allheilmittel der Bürger-koalition: Mayr-Hartings Zensur.

Unser Blatt und mit ihm fünf andere Tagblätter der Partei sind gestern wieder der Konfiskation verfallen. Die Art der Beschlagnahme zeigt deutlich, worum es in diesem wie in den meisten Fällen dem Zensur des Mayr-Harting wieder ging. Man wollte uns einen Deuter geben, uns in den Arm fallen, weil unser Kampf gegen das System Rajman — seit Jahr und Tag geißt und nun nur durch den graufigen Anlauf zu aktueller Wucht gesteigert — weil unser Kampf gegen den Zuckerröcher und die Pöckerei der Koalition mit den Piraten der Koalition gerade jetzt überaus unbequem werden. Darum hat man gleich zwei Stellen in verschiedenen Artikeln konfisziert. Man bildet sich doch auch in den Kreisen, in denen der Kostift als bestes Vorbeugungsmittel gegen Eisenbahnunfälle und Zuckerteuerung gilt, laum ein, daß die Bevölkerung nicht erfahren wird, wie das System

Eilst Du zum frohen Rendezvous, Zerlutsch zuvor ein PEZ in Ruh!

Sramek und wie das System Rajman ausseht! Aber man möchte gern bremsen, möchte die Arbeiterpresse einschüchtern und glaubt, daß die Konfiskationspraxis uns von dem Kampfe für die Sache des Volkes abhalten vermöchte. Ueberflüssig zu sagen, daß sich die Herren auch darin tauschen.

Unsere, einem anderen Blatte entnommene Nachricht, daß die Zivnobank den Zuckerpriis in die Höhe treibt und daß eine förmliche Verschwörung stattgefunden hat, zu der die Agrarier noch ihren Segen gaben, konnte man natürlich nicht konfisizieren. So beschlagnahmt man eine Feststellung, die sich aus der Stellung-nahme der Koalition zu dem Manöver der Bank- und Zuckerpriiten von selbst ergab und die jeder Leser, auch ohne daß sie ausgesprochen wird, machen wird. In unserer Charakterisierung des Systems Rajman wurde der Zensur schon ferner. Er beschlagnahmt dort einen ganzen Absatz, der die Motive angibt, die den Weichensteller verleitet haben, sich nicht krank zu melden, und jene, die bei der Bahnverwaltung für die Zuweisung des Ausschere's Fibiich nach Zaij maßgebend waren; er beschlagnahmt eine Charakterisierung der Prakti-ken, die doch geradezu öffentliches Ge-heimnis sind, und er konfisziert endlich zwei Forderungen, die ihn um so weniger stören konn-ten, wenn er sie für überflüssig hielt.

Der Rajman, der Sramek und der Mayr-Harting werden sich getauscht haben, wenn sie hoffen, mit einem Kostift das Kapitel ihrer politischen Schuld ausstreichen zu können. Sie werden die Tausende Stimmzettel, die gegen sie und für uns zugen werden, nicht konfisizieren können!

Der österreichische Parteitag.

Wien, 15. September. (Eigenbericht.) In der heutigen Vormittags-sitzung des sozialdemo-kra-tischen Parteitages erstattete Genosse Skaret den Parteibericht. Er verwies darauf, daß der 15. Juli, nicht wie erwartet, der Partei geschadet habe, sondern daß seither ein ununterbrochenes Nachsinn eingeleitet hat. Im ersten Halbjahr 1928 hatte die Partei einen Zuwachs von 35.000 männlichen und 3500 weiblichen Mitgliedern. Von der männlichen Bevölle-rung Wiens zwischen 20 und 70 Jahren sind etwa 25 Prozent sozialdemokratisch organisiert, so daß also auf jede vier männliche Bewohner Öster-reichs ein sozialdemokratisches Organisiertes kommt. Von den Frauen allerdings nur jede zehnte Frau.

Sodann erstattete Dr. Bauer das Referat über die Mieterschutz- und sozialdemokratische Wohnungspolitik. Er legte dar, daß sich der Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Wohnungspolitik zeige. Den Abbau des Mieterschutzes würde die österreichische Volkswirtschaft nicht ertragen. Dr. Bauer erklärte, es sei nicht möglich, hier alle Einzelheiten der parlamentarischen Taktik festzulegen. Die fünf Jahre treuer und einschließlicher Verteidigung des Mieterschutzes gebe den sozialdemokratischen Abgeordneten das Recht zu bitten, daß man ihnen das Vertrauen schenke, daß sie in jedem Augenblick das Geziele tun. Die heutige Mehrheit der Bevölkerung könne erwarten, daß die Abgeordneten den Versprechun-gen, die sie im Hinblick auf den Mieterschutz ge-gaben haben, treu bleiben werden. Allerdings wird der Erfolg des Parlaments abhängig sein von dem Echo, das der Kampf bei den breiten Massen des Volkes finden wird. Dr. Bauer kommt dann auf die fortwährenden Drohungen

der Heimwehren zu sprechen und erklärt, daß die Heimwehren als die Schutzgruppen des Kapitals entlarvt wurden.

Zum Schluß legt Dr. Bauer eine Reso-lution vor, die ausführlich die sozialdemo-kra-tischen Forderungen nach Erhaltung und Ausbau des Mieterschutzes darlegt. Die Resolution ver-weist darauf, daß von den Großdeutschen die Wahlen unter der Parole „Mieterschutz gesichert“ geführt werden. Es widerspreche den Grundprin-zipien der Demokratie, daß sie jetzt den Mieterschutz niederreißen wollen. Dann heißt es in der Resolution: Die sozialdemokratischen Abgeord-neten besetzen dem gegenwärtigen Parlament das Recht, die Entscheidung über den Mieterschutz zu fällen. Diese Entscheidung könne nur das souveräne Volk selbst fällen. Wenn die Regie-rung den Mieterschutz abbauen wolle, dann ver-lange die Sozialdemokratie, daß die Entscheidung durch Neuwahlen dem Volke übertragen werde. Der Parteitag fordert alle Organisierten auf, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das österreichische Volk binnen kurzem zu dieser Ent-scheidung berufen werden wird. Er fordert die Genossen auf, alle Kräfte daran zu setzen, um diese Entscheidung vorzubereiten. Der Parteitag lenkt die Aufmerksamkeit der gesamten Wiener darauf, daß die Heimwehren bisher immer wieder gedroht haben, die parlamentarischen Beratungen über den Mieterschutz unter dem Druck ihrer Ge-walt zu stellen und macht die Arbeiter darauf aufmerksam, daß es offensichtlich die Absicht der Heimwehren ist, gewaltsame Zusammenstöße zu provozieren, die Aufmerksamkeit von dem Kampf um den Mieterschutz abzulenken, um den Wahl-kampf, der notwendig sein wird, im Zeichen des Terroranschreies der Terroristen durchzuführen. Angesichts dieses Manövers der faschistischen Zögl-linge fordert die Partei der Arbeiterschaft auf, sich nicht einschüchtern zu lassen, aber auch nicht provozieren zu lassen, sondern durch kal-blütige Befonnenheit ihre Manöver zu durchkreuzen und dadurch sicherzustellen, daß die endgültige Entscheidung über den Mieterschutz in demokrati-scher Weise von dem ganzen Volke unbeeinträchtigt durch demagogische Ablenkungsmanöver gefällt werde.

In der Debatte wurde von dem Wiener-Neustädter Redner darauf verwiesen, daß die jungen Leute der Arbeiter sich nicht von dem Auf-marsch der Heimwehren einschüchtern lassen, daß die Vertrauensleute aber, um Zusammenstöße durch Heimwehren zu verhindern, beschloffen ha-ben, selbst an diesem Tag einen Arbeitertag einzuberufen. Dr. Kerner verwies darauf, daß der Abbau des Mieterschutzes die Arbeiter zu erbitterten Lohnkämpfen zwingen würde, ebenso aber auch die Angestellten und die Be-amteten. Aber während die Arbeiter vielleicht die höheren Mietzinse überwälzen könnten, wenn auch durch die heftigsten Kämpfe, so könnten dies die bürgerlichen nicht und sie vor allem werden Opfer des Abbaues des Mieterschutzes. In der Debatte kam Dr. Deutsch, der Obmann des republikanischen Schutzbundes, auch auf eine Be-merkung zu, die Genosse Skaret in seinem Referat gemacht hatte. Skaret hatte das Ver-halten des Bundeskanzlers am 15. Juli geißelt und dabei gesagt, es scheine, daß Seipel am 7. Oktober wieder ein Blutbad wolle. Dazu sagt nun Genosse Deutsch, er glaube nicht, daß Seipel solche Absichten habe, wenn auch Seipel gewiß der faschistischen Ideologie nicht ganz fern steht. Aber er glaube, daß im Bürgerturn noch genug demokratischen Kräfte vorhanden seien, trotz der faschistischen Elemente, die sich in den Vorder-ground drängen.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag.
 11.00—11.15 Tschechoslowakische Musik, 12.05—12.15 Woll-tänze, 17.00—18.00 Nachmittagskonzert, 18.00—18.20 Deutsche Sendung: Wetterbericht und Tagesneu-igkeiten, danach Dr. Josef Hödler, Vortrag „Über Eisen-gehalt der Nahrung“, 18.25—18.30 Tschechoslowakischer Ar-beiterchor, 18.35—18.40 Tische der Gewerkschaften, 18.45—18.50 „Centralverband der Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 18.55—19.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.05—19.15 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.20—19.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.35—19.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.45—19.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.55—20.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.05—20.10 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.15—20.20 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.25—20.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.35—20.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.45—20.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.55—21.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.05—21.10 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.15—21.20 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.25—21.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.35—21.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.45—21.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.55—22.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.05—22.10 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.15—22.20 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.25—22.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.35—22.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.45—22.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.55—23.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.05—23.10 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.15—23.20 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.25—23.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.35—23.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.45—23.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.55—24.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Dienstag.
 11.00—11.15 Tschechoslowakische Musik, 12.05—12.15 Woll-tänze, 17.00—18.00 Nachmittagskonzert, 18.00—18.20 Deutsche Sendung: Wetterbericht und Tagesneu-igkeiten, danach Dr. Josef Hödler, Vortrag „Über Eisen-gehalt der Nahrung“, 18.25—18.30 Tschechoslowakischer Ar-beiterchor, 18.35—18.40 Tische der Gewerkschaften, 18.45—18.50 „Centralverband der Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 18.55—19.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.05—19.15 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.20—19.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.35—19.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.45—19.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 19.55—20.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.05—20.10 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.15—20.20 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.25—20.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.35—20.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.45—20.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 20.55—21.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.05—21.10 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.15—21.20 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.25—21.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.35—21.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.45—21.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 21.55—22.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.05—22.10 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.15—22.20 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.25—22.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.35—22.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.45—22.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 22.55—23.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.05—23.10 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.15—23.20 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.25—23.30 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.35—23.40 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.45—23.50 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“, 23.55—24.00 „Gewerkschaften, besten schäftlichen“.

Tagesneuigkeiten.

Die technische Unzulänglichkeit der Bahnen.

In den „Edvove Noviny“ wird noch einmal eine Darstellung der Ursachen des Eisenbahnunglücks bei Lundenburg gegeben, aus der hervorgeht, daß man die Schuld durchaus nicht allein bei den zwei verhasstesten Bahnbetriebsleitern suchen darf, sondern daß die Hauptschuld an dem ganzen auf den Eisenbahnen geübten System liegt. Es wird da erzählt:

Die Tatsache, daß die zwischen Brünn und Lundenburg am meisten belastete Eisenbahnstrecke nur ein Geleise hat, während der weit weniger belastete Abschnitt zwischen Lundenburg und Pöschburg gleich in den ersten Jahren der Republik mit zwei Geleisen versehen wurde, spricht nicht dafür, daß genügend Sorgfalt den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bahn und der Sicherheit des Verkehrs gewidmet wurde. Der Dienst auf dieser eingleisigen Strecke kann niemals ohne Fehl sein und die Sicherheit kann nicht verbürgt werden, wenn bei den notwendigen Zugkreuzungen eine auch nur fünf Minuten betragende Verspätung eines Schnellzuges die Genauigkeit des Fahrplanes auf einen Abschnitt von mehreren Zehntelmilometern in Frage stellt. Daß die Eisenbahnverwaltung das zweite Geleise auf der Strecke Brünn-Lundenburg nicht gebaut hat, ist ein technischer und wirtschaftlicher Fehler. Alle Interessenten haben die Eisenbahnverwaltung auf diesen Mangel im Abschnitt Brünn-Lundenburg volle zehn Jahre vergebens aufmerksam gemacht.

Gleich am Anfang des Jahres begannen auf der Strecke Prag-Brünn-Lundenburg alle Züge stundenlange Verspätungen aufzuweisen. Nicht einmal die internationalen Schnellzüge wurden vor diesen Verspätungen bewahrt. Die Ursache lag darin, daß auf der ganzen Strecke von Prag bis Lundenburg Reparaturen gleichzeitig vorgenommen wurden. Die Züge mußten die Fahrt verlangsamen... und mußten sich entgegen dem Fahrplan um Minuten, ja um ganze Stunden verspäten. In voller Fahrt mußten die Lokomotivführer die Schnelligkeit erhöhen, damit sie die Verspätung einbringen. Dieser Stand dauert auch bisher an. Vier Monate wird bereits der Verkehr durch die Ausbesserung auf der Strecke erschwert; der Dienst der Lokomotivführer und der Stationsdienst ist außerordentlich schwierig. Er erfordert große Anstrengungen. Er bringt täglich eine Reihe unerwarteter Unregelmäßigkeiten, welche täglich in Ordnung gebracht und ausgeglichen werden müssen. Die Fähigkeit des menschlichen Gehirns so auszumühen und die Kräfte anzuspannen, jeden Tag, volle vier Monate: das kann nicht ohne Einfluß auf den Gesamtzustand der Verlässlichkeit und der Sicherheit menschlichen Eingreifens bleiben; ohne Ruhepause würde diese ununterbrochene Aufreizung nicht einmal eine Maschine ertragen.

Die Kartoffelversorgung.

Vorkünftig noch keine Herabsetzung der Tarife.

Die Zeit naht, da die Kartoffel reif werden. Wie verlautet, bemüht sich die bekannte Deutschbroder Gesellschaft wieder, die Kartoffeln zu verteuern und auch den Genuß dieses Volksnahrungsmittels, des Brotes der Armen, zu teuer bezahlten Delikatessen zu machen. Bisher wurden jedes Jahr die Tarife für Kartoffel im Herbst herabgesetzt, um den Konsumenten die Versorgung mit billigeren Kartoffeln möglich zu machen. Trotzdem bereits die Konsumentenorganisationen den Eisenbahnminister darauf aufmerksam gemacht und verlangt haben, daß die bezügliche Verordnung des Eisenbahnministeriums bald erscheinen möge, rührt sich im Eisenbahnministerium nichts. Zu Frachtnachlässen für die Zuckerindustrie ist der Herr Rajman rasch bereit, aber wenn es sich um die Kartoffeln des armen Volkes handelt, scheint er Zeit zu haben. Wir betonen nochmals, daß es sich um eine Verfügung handelt, die jedes Jahr erlassen wurde und verlangen die schnellste Herausgabe der bezüglichen Verordnung.

Wieder und immer wieder!

Donnerstag mitternachts erschoss sich der Artillerist Heinrich Hillebrandt von der 5. Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 53 in Leipzig während des Dienstes mit seinem Dienstgewehr. Die Ursache des Selbstmordes... doch das wissen unsere Leser schon: „nicht bekannt“.

Reichenauer und Lichtenwalder Mörder ein und dieselben?

Warnsdorf, 15. September. Zwischen dem Reichenauer Morde und dem am verflochtenen Dienstag in Lichtenwalde begangenen Morde an dem Butterhändler Kaufmann scheinen sich bemerkenswerte Parallelen zu ergeben, die den Schluß zulassen, daß die Täter in beiden Fällen miteinander identisch sind. Es konnte nämlich festgestellt werden, daß die in den Blättern veröffentlichte Personenbeschreibung der Reichenauer Mörder im wesentlichen mit der Beschreibung von zwei Männern übereinstimmt, die einige Stunden vor dem Lichtenwalder Morde in der Umgebung des Faktories beobachtet wurden. Ferner kommt als erschwerender Umstand hinzu, daß in beiden Fällen die Schüsse aus dem Hinterhalte erfolgten und die Schußkanäle am Kopfe der Opfer von links nach rechts verlaufen. Die Warnsdorfer Behörden und die der Umgebung

Entsetzliche Sturmflutkatastrophe in Amerika.

Ein Wirbelsturm begräbt hunderte Menschen.

Rockford (Illinois), 15. September. Die Zahl der bei der Tornado-Katastrophe getöteten Personen wird heute früh auf mindestens 75, die der Verwundeten auf das Doppelte geschätzt und man vermutet, daß eine große Zahl Opfer noch unter den Trümmern von Fabriken und sonstigen größeren Gebäuden begraben liegt. Der Tornado erreichte die Stadt am späten Nachmittag mit unerhörter Wucht und Beständigkeit; der sich rasch verdunkelnde Himmel war die einzige Warnung. Auf den mit furchtbarem Getöse vorüberziehenden Wirbelsturm folgte ein Wollenbruch, der das allgemeine Chaos noch erhöhte. Spät nachts waren Hunderte von Freiwilligen damit beschäftigt, die Opfer aus dem Trümmerhaufen zu befreien. In einer eingestürzten Möbelfabrik wurden

allein über 100 Personen vererschüttet. Nach Schilderungen von Augenzeugen wurde das Fabriksgebäude buchstäblich in Stücke gerissen. Zuerst verschwand das Dach, dann gab unter dem verminderten Luftdruck von innen die Wand nach, während der Luftdruck von außen die Insassen unter einem Haufen von Ziegelsteinen begrub. Glücklicherweise verhinderte der Wollenbruch den Ausbruch von Bränden, was die Rettungsarbeit einigermaßen erleichterte. Entsetzliche Szenen spielten sich während der Bergung der stöhnenden Verwundeten aus den Trümmern ab. Automobile wurden mehrere hundert Meter weit durch die Luft getragen. Elektrische Drähte und Trümmer erfüllten die Straßen, so daß die Rettungsarbeit behindert wurde.

Die Insel Portorico verwüstet.

New York, 16. September. Die aus San Juan noch immer spärlich einlaufenden Nachrichten lassen erkennen, daß die ganze Insel durch den Tornado mehr oder weniger verwüstet worden ist. Der Kanzler der Universität Portorico erklärte in einer kurzen Meldung, daß die Bevölkerung vom Hungertode bedroht sei. Noch lange nachdem der Tornado vorübergezogen war, wurden Trümmer unter tosendem Geräusch durch die Luft geschleudert und die Straßen waren daher kaum passierbar. Unter den zahlreichen mehr oder weniger zerstörten Gebäuden blieb nur einigermaßen ein Kassehaus erhalten, das „Fels von Gibraltar“ heißt. Große Besorgnisse hegt man für mehrere Dampfer, von denen noch immer jede Nachricht fehlt, desgleichen ist man in Sorge darüber, welchen Weg der Tornado einschlagen wird. Sachverständige sind der Ansicht, daß sich der Sturm in nördlicher Richtung bewegen könnte, ohne daß er

verfolgen außer dieser einen keine bestimmte Spur und dürften sie nun in Zusammenarbeit mit den Reichsbehörden energisch fortsetzen.

Vierfacher Kindesmord eines Ehepaars?

Hirschberg, 15. September. Wie der „Bote aus dem Riesengebirge“ aus Schönbürg berichtet, wurde gestern das Ehepaar Mosauer unter dem Verdacht, zum vierten Male ein Kind vergiftet zu haben, verhaftet und in das Landeshaus Gefängnis eingeliefert. Frau Moschner hatte aus ihrer ersten Ehe vier Kinder in die jetzige Ehe mitgebracht. Nachdem bereits drei Kinder unter sonderbaren Umständen gestorben waren, ist nunmehr auch das vierte, angeblich nach dem Genuß von Fleisch, gestorben. Die staatsanwaltschaftliche Untersuchung hat aber ergeben, daß diese Angabe jeder Grundlage entbehrt. Nummerverwidelt sich das Ehepaar in Widersprüche und gab an, es könne auch Pilzvergiftung vorliegen.

Ein Raubüberfall bei Kommeren. Im Brüxer Bezirk besand sich am Freitag früh der beim Baggerbetrieb Berndt beschäftigte Rechnungsführer Franz Grimmer mit einem Betrage von 38.100 Kronen, der zur Lohnauszahlung bestimmt war, auf dem Wege von Kommeren nach Albersdorf, als ihm plötzlich ein Unbekannter entgegenkam und ihm einen Revolver entgegenstreckend das Geld verlangte. Während Grimmer den Revolver an der Brust hatte, keerte ihm der Räuber die Taschen und nahm dem Ueberfallenen neben dem gesamten Geldbetrag auch einen Revolver ab, den dieser in der Tasche zu seinem Schutze verwahrt hatte, zu dessen Verwendung ihm aber keine Zeit blieb. Mit dem Befehl „Stehrt Euch, Marsch!“ entließ der freche Räuber dem Bedrohten und verschwand im Schutze des herrschenden Nebels. Die sofort verständigte Gendarmrie in Kommeren nahm die Nachforschungen an.

Der Kriegsdienstverweigerer Josef Ledv, ein Bergarbeiter aus Klado, der für seine Ueberzeugung schon zwei Kerkerstrafen abgebußt hat, wird sich am 26. ds. neuerlich vor dem Brigadegericht in Theresienstadt zu verantworten haben. Die Verteidigung Ledvs hat Dr. Heinrich Groag-Brünn übernommen.

Woju Fahrpläne? Ein Prager Genosse schreibt uns: Der Fahrplan ist eine ganz hübsche Einrichtung. Aber in unserer Republik hat er keine Bedeutung durch die danonenden Verspätungen fast aller Züge fast schon vollständig eingebüßt. Die tausende Arbeiter und Angestellte, die die ungeliebte Wohnungspolitik zwang, außerhalb Prags Wohnung zu nehmen, sind von den Zugverspätungen am argsten betroffen. Der Arbeiter, der um 7 Uhr früh in der Fabrik oder Werkstatt sein muß, weiß überhaupt nicht mehr, mit welchem Bummelzug er fahren soll, wenn er rechtzeitig auf dem Arbeitsplatz sein will. Jede angefangene Klünderge Verfräntung wird ihm als ganzstündige Abwesenheit bei der Lohnauszahlung in Abzug gebracht. Wiejo kommt der

notwendigerweise die nordamerikanische Küste berühren müßte.

Tausende Obdachlose in Illinois.

New York, 15. September. (Reuter.) Der Gouverneur des Staates Illinois teilte gestern abends der Regierung mit, daß einige tausend Personen obdachlos sind. Der Gouverneur schätzte die Kosten der Hilfsaktion auf mehrere Millionen Dollars. In der Stadt San Juan de Portorico wurden von 80 Häusern die Dächer abgetragen.

Chamberlain vermißt?

New York, 15. September. Man glaubt, daß auch der Dampfer „Dreoma“, auf welchem Chamberlain sich befindet, von dem Tornado erfasst wurde, welcher gerade die Stelle, auf welcher sich der Dampfer wahrscheinlich am Meere befand, durchzog. Auf der Insel Portorico wurde die Stadt San Turce vollständig zerstört. Bisher ist die Zahl der Opfer nicht bekannt. Die Insel Cuba entging dem Verderben nur dadurch, daß sich die Richtung des Tornado fast im letzten Momente änderte.

Proletarier dazu, wegen dieser Rajmannschen Wirtschaft: auch noch Lohnernigung zu haben? Ein Beispiel: Die Strecke Prag Mas. Bahnhof-Kolin-Cesky Brod scheint ein besonderes Leidensfeld zu sein. In der Station Jirny-Klanovice, die kaum 20 Kilometer von Prag entfernt liegt, treffen die Frühzüge mit regelmäßig 10minütiger oder noch größerer Verspätung ein. Montags ist es in Klanovice direkt lebensgefährlich, mit den in dieser Station haltenden Zügen fortzukommen und an diesem Tage ist der Lohnernigung für Arbeiter schon zur Regel geworden. Technisches gilt auch für die Züge von Prag, die in den seltensten Fällen pünktlich abgehen. Ist bleibt der Zug auf offener Strecke stehen und erst nach minutenlangem Warten setzt sich das Dampflok schneckenartig in Bewegung, um nach einer Stunde — 20 Kilometer Fahrt — in Jirny-Klanovice anzukommen. Herr Eisenbahnminister Rajmann fährt sicherlich zuweilen auch diese Strecke, aber nicht mit den Proletarienzügen, sondern mit einem, unseren albanischen Strafverhältnissen entsprechenden, strafenlosen „8 Zylinder Car“, der ihn jedenfalls früher und sicherer ans Ziel bringt, als die Proletarier-Bummelzüge.

Ein Sträfling entsprungen. Beim Landwirt Wösel in Reitenhof werden zu den Truscharbeiten 9 bis 10 Sträflinge aus der Landeserziehungsanstalt in Mähr. - Schönbürg verwendet. Am Freitag, den 14. September l. J. war ein Sträfling gegen 10 Uhr vormittags damit beschäftigt, die Spreu auf den Boden zu tragen. Auf dem Boden hing ein Anzug. Diese Gelegenheit benützte der Sträfling; er zog sich den Anzug an und verschwand unter Juridikation der Sträflingskleidung. Das Verschwinden des Sträflings verursachte unter der Bevölkerung eine ziemlich Aufregung, da im hiesigen politischen Bezirk in letzter Zeit schon einige Ueberfälle besonders auf Frauen vorgekommen sind. Da sofort sämtliche Gendarmeposten der Umgebung telephonisch verständigt wurden, erscheint es möglich, den Flüchtling noch ergreifen zu können.

Den Schwiegerohn erschlagen. In Mähr.-Neustadt hat sich am Montag ein blutiges Drama abgespielt. Zwischen dem ehemaligen Sternberger Wäschereibesitzer Anton Mai und seinem Schwiegerohn Franz Marke, Fuhrwerker und Landwirt in Mähr.-Neustadt, bestanden Zwistigkeiten. Mai wohnte seit einiger Zeit bei Marke und es kam öfters zu Auseinandersetzungen. Eine solche gab es auch am Montag und in deren Verlaufe ergriff Mai einen Tengelhammer und schlug mit ihm fünf bis sechs Hiebe nach dem Kopf des Schwiegerohnes. Obwohl schwer verletzt, konnte dieser noch zum Arzt gehen und sich einen Verband anlegen lassen, starb aber an den Folgen der Verletzungen wenige Stunden nachher. Mai wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Der Verhaftete gab zwar an, daß es zwischen ihm und seinem Schwiegerohn zu einer Balgerei gekommen war und er gewissermaßen in Notwehr gehandelt habe. Doch hat Mai keine Verletzungen aufzuweisen und daher findet die Geschichte von der Notwehr nicht den entsprechenden Glauben.

Ein schweres Motorradunglück hat sich nachts auf der Landstraße von Bad Eiter nach Dorf ereignet. Der 22 Jahre alte Lederarbeiter Fritz Biedermann und der 19jährige Arbeiter Kurt Wild aus Sohl wurden in einer Kurve mit ihrem Motorrad, wahrscheinlich infolge zu schneller Fahrt, aus der Fahrbahn getragen und prallten mit der Maschine an einen Straßbaum. Das Rad überflog sich und stürzte die Böschung hinunter. Die beiden Fahrer erlitten Schädelbrüche und waren auf der Stelle tot. Das Rad wurde zertrümmert.

Zu dem Grubenunglück auf der Glückwils-Friedens-Hoffnungsgrube in Niederhermsdorf wird berichtet, daß die drei verschütteten Bergleute tot sind. Nachts gegen 1 Uhr konnte der erste Tote geborgen werden. Die beiden anderen Leichen hofft man heute bergen zu können.

Deutsche Uebersetzung des Gründberichts zum P. B. G. der Privatangestellten. Der Reichsverband der Bergbau- und Hüttenangestellten hat eine deutsche Uebersetzung des 111 Seiten starken Motivenberichts, der reiches Material an allgemeinen, versicherungsmathematischen und statistischen Erläuterungen zum neuen P. B. G. der Privatangestellten bringt, veranlaßt. Exemplare dieser Uebersetzung werden nach Antragslegung an Interessenten zum Selbstkostenpreise von K 40.— abgegeben. Bestellungen sind direkt an Schlangenbadstraße 34, zu richten.

Aus Vergnügen ein Haus angezündet. Vor kurzem brannte in Wraz bei Budweis das Haus des Buchhalters Mellicka nieder. Gleich an nächsten Tage erfuhr aber die Gendarmrie, daß das Feuer die 21jährige Anna Wraz in Gegenwart des Elektromonteurs J. Matejka und des Dienstmädchens Marie Ebnar gelegt hatte; als am Abend alle drei beisammen waren und sich unterhielten, erklärte plötzlich die Wraz, sie hätte heute ein ausgeprochen unruhiges Blut und müsse etwas anstellen, um Zentration zu erregen. Nach diesen Worten erbat sie sich Zunder von Matejka und legte mit Hilfe der anderen brennenden Stroch unter das Dach des Hauses des Buchhalters. Nach der Tat wurde das übermütige Mädchen dem Pfiser Kreisgericht eingeliefert.

Wie im Film. In einem Pullmannwagen des Expresszuges nach San Francisco erhob sich plötzlich während der Fahrt ein Reisender von seinem Sitz, zog zwei Revolver aus der Tasche und forderte sämtliche Reisende auf, die Hände hoch zu heben und sich nicht vom Platze zu rühren. Nachher ging er von einem zum andern, entwaffnete sie und beraubte sie um ihre ganze Borschaft in der Höhe von 1000 Dollars, worauf er sich lächelnd entschluppte und auf einer Stelle, wo die Bahnstrecke ansteigt, aus dem Zuge sprang und verschwand.

Bannunglück im Berliner Ullsteinhaus. Bei Abbrucharbeiten in einem alten Anbau des Berliner Ullsteingebäudes stürzte gestern Nachmittag die Decke des fünften Stockwerkes in einem Ausmaß von 5 Quadratmetern ein und brach bis zum dritten Stockwerk durch. Zwei Maurer, die oben beschäftigt waren, wurden mit in die Tiefe gerissen und schwer verletzt. Die erste Hilfe wurde ihnen in der Unfallstation des Ullsteinhauses zuteil. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht aufgeklärt.

Bei dem internationalen Ringmeeting in Orly (Frankreich) steht der deutsch Flieger Cusser mit 1271 Punkten an der Spitze.

Ein graßliches Verbrechen wurde in Aha Matira (Marjathorland) aufgedeckt. In einem Maisfeld fand man den Rumpf einer männlichen Leiche, die als die des Salzgrubenarbeiters Cipe agnosziert wurde. Der Behörde gelang es auch bald, den Mörder in der Person des Arbeiters Nigre sicherzustellen und festzunehmen. Nigre gestand, den Mord aus Eifersucht verübt zu haben. Er habe sich nachts durch das Fenster in das Zimmer des schlafenden Cipe geschlichen und ihm mit einem scharfen Messer den Kopf abgeschritten. Die Leiche habe er dann mit Hilfe seines Vaters in dem Maisfeld versteckt. Auch der Vater des Mörders wurde in Haft genommen.

Erholungsheim des Einheitsverbandes der Privatangestellten in Böh.-Sternberg a. Sa. Das Erholungsheim der Privatangestellten in Böh.-Sternberg hat die Sommerfaison per 30. August erfolgreich beendet und sich somit seiner Aufgabe in der schönsten Weise entledigt. In der Zeit von drei Monaten wurden 350 Privatbeamte untergebracht und diesen gegen einen mäßigen Beitrag Gelegenheit zu einem gefunden Aufenthalt am Lande gegeben. Ueber allgemeinen Wunsch aus dem Kreise der Privatangestellten entschloß sich das Kuratorium des Erholungsheimes, den Betrieb auch in den Herbst- und Wintermonaten aufrecht zu erhalten und es wurde zu diesem Zwecke das nötige Inventar im Erholungsheime entsprechend ergänzt und verschiedene Einrichtungen für den Herbst- und Winteraufenthalt getroffen. Es erübrigt sich zu bemerken, daß die Naturschönheiten des Szawatales zu dieser Zeit besonders hervortreten und es ist zu hoffen, daß die Privatangestellten das Bestreben des Kuratoriums anerkennen, indem sie die sich einzig bietende Gelegenheit zu einem Aufenthalt im Erholungsheim ausnützen. Der Beitrag für Unterbringung und Kost bleibt in der bisherigen Höhe (K 20.— pro Tag für Mitglieder und K 25.— für Nichtmitglieder und Familienangehörige) und wird nur ein mäßiger Zuschlag für Beheizung in Anrechnung gebracht. Allfällige Anfragen beantwortet und Informationen erteilt bereitwilligst das Kuratorium in Prag II., Jungmannova Nr. 29, Telephon 24246-7-8.

Europafahrt von Amerika nach Rom. Das Flugzeug „Roma“ startete Donnerstag in Amerika zu einem Fluge über Neufundland und die Azoren nach Rom.

Der Mörder des Direktors Nordmann. Der Garburger Landeskriminalpolizei ist es, wie die „BZ“ berichtet, gelungen, die Persönlichkeit des mutmaßlichen Mörders des Direktors Nordmann festzustellen. Es handelt sich bei dem Verdächtigten um einen 30-jährigen Emil Dop, der sich seit einigen Wochen bei entfernten Verwandten in Garburg aufgehalten hat, dort aber seit Dienstag verschwunden ist. Dop, auf 27 die Personalbeschreibung ganz genau paßt, ist wegen schweren Diebstahls und Raubes bereits mehrfach und auch mit Zuchthaus verurteilt. Am Dienstag hatten seine Verwandten bei ihm eine Zigarrentasche gesehen, die nach der Beschreibung mit der des Ermordeten identisch zu sein scheint.

Zwischen Fässern erdrückt. Der Fäßbinder Josef Boyer aus Leonorenhain begab sich in den Brauereikeller, um an einem 70-Hektoliter-Faß eine Arbeit vorzunehmen. Um auf das Faß zu gelangen, mußte er eine Leiter benützen. Als er den Rand erreicht hatte, verlor er plötzlich die Leiter nicht finden konnte, ist wegen schweren Diebstahls und Raubes bereits mehrfach und auch mit Zuchthaus verurteilt. Am Dienstag hatten seine Verwandten bei ihm eine Zigarrentasche gesehen, die nach der Beschreibung mit der des Ermordeten identisch zu sein scheint.

Eine Million Stück Wäsche erschwindelt. Der Bremer Kaufmann Ido Behrens hat durch ein raffiniert angelegtes Betrugsmanöver eine Million Stück Bettwäsche im Werte von mehreren 100.000 Mark erschwindelt und zu einem großen Teil in Berlin zu Geld gemacht. Der Betrüger wurde auf Grund eines Steckbriefes festgenommen und in das Bremer Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Behrens hatte vor einiger Zeit in Bremen einen kleinen Wäschehandel eröffnet. Er versah sich, sich Eintritt in das Haus eines Bremer Bankiers zu verschaffen und sich mit dessen Tochter zu verloben. Der Bankier gab seinem zukünftigen Schwiegersohn auf dessen Wunsch eine größere Summe, um ihm den Ausbau seines Ladens zu ermöglichen. Mit diesem Geld ingenierte Behrens sein Betrugsmanöver. Es war ihm durch Protektion des Bankiers gelungen, vom Norddeutschen Lloyd kleine Lieferungsanträge zu erhalten. In den Büros dieser Gesellschaft eignete sich Behrens zahlreiche Briefbogen mit Firmenandruck und verschiedene Stempel an und bestellte damit im Namen der Gesellschaft bei drei Wäscheherstellern in Auerbach im Vogtland Bettwäsche für die Dampfer „Europa“ und „Bremen“. Behrens ließ dann gegen kleine Vorkasse, die er aus dem von seinem Schwiegervater erhaltenen Gelde leitete, die Waggons mit der Wäsche über verschiedene deutsche Stationen nach Berlin leiten. Hier brachte er die Wäsche durch einen Auktionator an verschiedene Kaufleute zu Spottpreisen zum Verkauf und ließ den Erlös ein. Der Schwindel wurde durch die Berliner Vertreter der liefernden Fabriken entdeckt, denen es auffiel, daß der Markt mit ausfallend billigen Waren aus ihren Fabriken überflutet wurde.

Ueber den Heilfonds der öffentlichen Bediensteten. Das Ministerium für soziale Fürsorge ernannte schon je zwei Mitglieder der Schiedsgerichte für Krankenversicherung der öffentlichen Bediensteten. Daher werden diese Gerichte, welche in Prag, Brünn, Pilsen, Böhmen und Kaschau errichtet wurden, mit ihrer Tätigkeit schon beginnen können. Diese Schiedsgerichte entscheiden über Beschwerden der Versicherten wegen Abweisung oder Nichterteilung der Leistungen. Nach Beendigung der Verhandlungen über den Betrag des ärztlichen Dienstes wurden dem Heilfonds die Anmeldungen der Ärzte vorgelegt, welche sich verpflichten, die Versicherten des Heilfonds nach dem neuen Vertrag zu behandeln. Nach zuständiger Verarbeitung werden die Verzeichnisse der Ärzte, welche auf Rechnung des Heilfonds behandeln, den einzelnen Bezirksausschüssen zugesandt und dann außerdem in den Mitteilungen des Heilfonds der öffentlichen Bediensteten verlaublich werden. (Administration Prag II, Hybernstraße 10.) Diese Verzeichnisse werden auch als Sonderabdruck ausgegeben werden. Die zuständigen Organe des Heilfonds arbeiten jetzt an der Zusammenstellung der neuen Heilordnungen für die Versicherten auf allen Gebieten der Heilpflege enthalten wird. Nach ihrer Genehmigung durch den Zentralausschuß wird auch die neue Heilordnung gedruckt herausgegeben. Bis dahin gilt selbstverständlich die bisherige Heilordnung, die durch die einzelnen Anordnungen ergänzt wurde, und die mit jenen Anordnungen, welche aus dem neuen ärztlichen Vertrag entspringen, der am 1. Oktober 1928 in Kraft tritt. Falls es nicht gelingen sollte, bis zu dieser Zeit die neuen Druckformen (Formulare) herauszugeben und den Bezirksausschüssen zuzusenden, werden in der Übergangszeit die bisherigen Formulare benützt, auf welchen allerdings die bisherigen Taxen nicht gelten, sondern durch neue Tarife ersetzt werden.

Veränderungen im Personenzugverkehr. Ab 7. Oktober d. J. treten folgende Änderungen im Fahrplan der Personen führenden Züge ein: Strecke Czernowitz—Mittelschwarz. Der Motorzug 2898 verkehrt ab Lichtenau um 3 Minuten früher, d. i. 21.56, Mittelschwarz an 22.07. — Strecke Trautenau—Pelsdorf. Zug 403 hält ab:

9000 Schecks in der Stunde.

Neue Erfindungen auf allen Gebieten.

Korr. W. Die Maschine, die 9000 Schecks in der Stunde unterzeichnet, wurde natürlich in Amerika erfunden. In den übrigen Staaten der Welt ist das Bedürfnis nach einer solchen Maschine noch nicht allzu groß. Aber auch Amerika wird kaum die Leistungsfähigkeit der Maschine in achtstündiger Arbeitszeit voll in Anspruch nehmen können. Man erfand die Maschine, weil man eben alles in Amerika künftig maschinell machen wird. Der Apparat ist instande, die langweilige und zeitraubende Arbeit des Zeichnungs- und beschriftenden beim Siquieren, bei der handschriftlichen Unterschrift, zu übernehmen. Sie nimmt gleichzeitig vier Schecks auf, bringt auf ihnen Unterschrift und Photographie an, schneidet sie Schecks zurecht und wirft sie gebündelt selber aus. Nicht weniger als 7 bis 9000 Schecks können in der Stunde auf diese Weise unterzeichnet und zugleich mit Photographie versehen werden.

Es ist keineswegs immer so, daß die Maschinen, die wir heutzutage erfinden und konstruieren, irgendeinem wirklichen Zweck entspringen oder entsprechen. Wir sind in eine Erfindungswut hineingeraten, die nach der Zweckmäßigkeit des zu erforschenden Objektes nur noch in den seltensten Fällen fragt. Es genügt uns im allgemeinen, wenn wieder eine Maschine mehr da ist. So konstruiert in Amerika der Erfinder Dr. Paul Hehl einen Apparat, mit dem er die Erde wiegen will. Jeden Meter unter der Erdoberfläche in einem Keller hat er ein geodätisches Instrument aufgestellt, um gegen Erschütterungen geschützt zu sein. Und dort unten im Keller hat der Erfinder nun festgestellt, daß das Gewicht unseres Planeten ziemlich genau 6000 Milliarden von Millionen Tonnen beträgt. Worauf wir nun eine genaue Vorstellung vom Gewicht der Erde haben, und infolgedessen auch beruhigt schlafen können.

Als eine besonders unbequeme und zeitraubende Arbeit muß den Erfindern von jeher die Abstimmung der Parlamentarier erschienen sein. Dieser wichtigen Erfindung widmet man nämlich schon seit Jahrzehnten fast ungeteilte Aufmerksamkeit. Jetzt endlich scheint es gelungen zu sein, auch die Abstimmungsmaschine zu erfinden und die Abgeordneten von der Last des Sandaufhebens oder gar des Erhebens von den Sigen zu befreien. Jeder Abgeordnete hat vor sich auf dem Tisch drei Knöpfe, einer heißt „Ja“, einer „Nein“, einer „Stimmhaltung“. Und von jedem Abgeordneten führen drei elektrische Leitungen zu einer höchst komplizierten Rechenmaschine, die aufs sorgfältigste jeden Druck auf den Knopf registriert und sogar die fehlenden Abgeordneten zählt. Der Apparat addiert selbständig

die Ja-Stimmen und Nein-Stimmen und gibt das Ergebnis in leuchtender Zahlenschrift an der Wand, für jeden Abgeordneten sichtbar, bekannt. Die Abstimmungsmaschine, die im finnischen Landtag bereits eingeführt ist, wurde kürzlich auch im französischen Senat vorgeführt und erregte dort das allergrößte Aufsehen.

Eine ganz besondere Hochkonjunktur zeigen in letzter Zeit die medizinischen Erfindungen. Auch hier ist es in der Hauptsache Amerika, das die feinsten Apparate zur Heilung aller möglichen Gebrechen konstruiert. Ein amerikanischer Arzt, Dr. William Mendelsohn, hat z. B. einen Apparat konstruiert, mit dem er das Schielen heilen will. In diesem Zwecke läßt er verschiedenartige Farbstrahlen auf einen Schirm fallen, die sich schnell hin und herbewegen. Während nun die Augen des Patienten diesen Strahlen unwillkürlich folgen, soll eine Behandlung eintreten und das Schielen soll in 80 Prozent der behandelten Fälle geheilt worden sein.

Der pennsylvanische Universitätsprofessor Gambo hat einen Apparat geschaffen, der eine Herzuntersuchung mit Hilfe des Röntgenstrahles ermöglicht. Der Patient stellt Füße und Hände in Röhren, die bestimmte chemische Lösungen enthalten, und durch die elektrische Drähte geleitet werden. Auf diese Weise werden die Puls- und Herzgeräusche aufgefangen und nun mit Hilfe eines Verstärkers ins Lautendohr vergrößert. Auf diese Weise kann das Herzgeräusch auf telephonischem oder Radioweg übermittelbar werden, so daß man also ärztliche Kapazitäten auf dem Radioweg konsultieren kann.

Ein englischer Physiker wiederum hat einen Apparat konstruiert, der Schwerhörige heilen soll. Er läßt auf das Ohr des Schwerhörigen Schwingungen einwirken, die wegen ihrer hohen Frequenz für das normale menschliche Ohr nicht wahrnehmbar sind. Diese Schwingungen erzeugen einen für uns nicht hörbaren gewaltigen Lärm, und sollen in der Zeit von zwölf Stunden die Schwerhörigkeit fast völlig verschwinden lassen.

In London hat man nun kürzlich gar noch einen richtigen Tankstellenwagen erfunden, in dem man Milch wie Benzin oder Petroleum transportieren kann. Eine englische Gesellschaft, die eine Anzahl von Großmolkereien umfaßt, hat große Eisenbahnwaggons konstruiert, die ganz denen der Petroleumtransportwaggons ähneln. In großen von Blech umflossenen Glasbehältern können circa 14.000 Liter Milch in einem Wagon transportiert werden. Die Methode des Transportes soll angeblich noch hygienischer sein, da die Glasbehälter schnell und gründlich gereinigt werden können.

Volkswirtschaft.

Internationale Krankenkassen-Tagung.

Die zweite Generalversammlung der Internationalen Zentralkasse von Verbänden der Krankenkassen und Hilfsvereine.

Im Verlaufe der zehnten Arbeitskonferenz in Genf im Jahre 1927 nahmen die dort anwesenden Vertreter von Krankenkassenverbänden miteinander Fühlung und einigten sich auf die Errichtung einer internationalen Zentralkasse von Landesverbänden der Krankenkassen. Es wurde dann in Genf in einer besonderen Beratung beschlossen, eine internationale Zentralkasse für die Krankenversicherung zu errichten und noch im Jahre 1927 die erste Hauptversammlung dieser Stelle abzuhalten. Als Tagungsort wurde Brüssel bestimmt. Die erste Generalversammlung in Brüssel beschäftigte sich in der Hauptsache nur mit den Einrichtungen dieser Zentralkasse für die Krankenversicherung, setzte einen Ausschuß zur Durchführung der weiteren Arbeiten ein und beschloß, die zweite Generalversammlung im September 1928 in Wien abzuhalten. Diese fand nun in den Tagen vom 10. bis 13. September in Wien statt. An ihr nahmen teil Vertreter von Krankenkassenverbänden und Verbänden von Hilfsvereinen aus Deutschland, Oesterreich, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Lettland, Luxemburg, Norwegen, Palästina, Polen, Jugoslawien, aus der Schweiz und aus der Tschechoslowakei. Die in den hier genannten Ländern bestehenden Verbände haben sich bereits im ersten Jahre der Internationalen Zentralkasse für die Krankenversicherung angeschlossen. Als Gäste nahmen an der zweiten Generalversammlung außerdem Teil Vertreter der Landkrankenkassen in Deutschland und Oesterreich, Vertreter der nicht angeschlossenen Krankenkassenverbände in der Tschechoslowakei, der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag und ein Vertreter der Landeskasse für Krankenversicherung in Chile.

Das Wiener Kongresskomitee hatte für die zweite Generalversammlung eine gute Vorarbeit geleistet. Sie tagte im Festsaal der Wiener Hofburg.

In der Eröffnungssitzung verwies in seiner Begrüßungsansprache der bisherige Vorsitzende der Zentralkasse, Gen. Dr. Leo Winter, auf die Bedeutung der Krankenversicherung in der sozialpolitischen Gesetzgebung, beklagte es, daß in seinem Lande Kräfte am Werk seien, in der Sozialversicherung einen Abbau durchzuführen, der die Krankenversicherung stark berührt und schädliche Überzeugungen den Wert des internationalen Zusammenwirkens auf dem Gebiete der Kranken-

Genossen! Ihr müßt nun ausgesetzt sein!

Die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Setzt euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen, agitiert!

versicherung. Es folgten dann die Begrüßungsansprachen.

Der österreichische Bundespräsident Dr. Sanißch, begrüßte die Tagung überaus warm; dann sprach Gen. Seis, Bürgermeister der Stadt Wien, Eidersch für die österreichischen Krankenkassen, Tomschik für die Gewerkschaften.

Der Ministerialdirektor Dr. Grieser, Berlin, hob in seiner Begrüßungsansprache die Aufgaben der Krankenversicherung hervor, die heute weit über den Rahmen hinausgehen, der ihr anfänglich in der Gesetzgebung gesteckt war.

Am ersten Verhandlungstage wurde der Bericht über den Stand der Krankenversicherung in den einzelnen Staaten und über die Durchführung der internationalen Übereinkommen über die Krankenversicherung zur Kenntnis genommen. Berichterstatter war der Engländer Carter.

Der Belgier Fauniaux berichtete über die Familienversicherung in den Krankenkassen und beantragte eine Resolution, in der es heißt, daß die Krankenversicherung auch Familienhilfe zu gewähren hat. Diese müsse umfassen: ärztlichen Beistand, Arznei-Verforgung und Krankenanstaltspflege für Familienangehörige, Wochenhilfe, Entbindungsgeld und Zuzahlung. Die Regelungen werden angefordert, die Krankenversicherung in dieser Richtung auszubauen. An den Bericht des Gen. Fauniaux schloß sich eine längere Debatte. Die beantragte Resolution wurde dann einstimmig angenommen.

Ueber die Gleichstellung der landwirtschaftlichen Arbeiter mit den gewerblichen Arbeitern in der Krankenversicherung sprach der Vertreter des Hauptverbandes der Ortskrankenkassen Deutschlands, Hellmut Lehmann, der eingehend dafür eintritt, die landwirtschaftlichen Arbeiter nicht anders zu behandeln als die in der Industrie beschäftigten Personen. Die Beratung dieser Frage beanspruchte noch einen großen Teil des nächsten Verhandlungstages.

Zu ihr nahmen Stellung der Vertreter des Verbandes der Landkrankenkassen Deutschlands und ein Vertreter des Verbandes der landwirtschaftlichen Krankenkassen in Oesterreich. Beide leiteten sich für besondere landwirtschaftliche Krankenkassen ein und vertraten die Auffassung, daß die Krankenversicherung mit Erfolg nur nach berufsständischen Grundsätzen organisiert werden könne. In der Debatte über die vom Berichterstatter vorgeschlagene Resolution nahmen einige Redner gegen diese Auffassung Stellung, so Gen. Schäfer für den Reichsverband der deutschen Krankenkassen in der Tschechoslowakei.

In seinem Schlußwort wendete sich der Berichterstatter Hellmut Lehmann ebenfalls scharf gegen die Auffassungen einiger Debattierender und sprach sich für die Annahme eines Antrages aus, der verlangte, daß auf der nächsten Generalversammlung die Frage der Organisation der Krankenversicherung auf die Tagesordnung gesetzt werden möge. Das wurde auch von der Generalversammlung beschlossen. In der Resolution zur Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter wird betont, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter so zu behandeln sind, wie die gewerblichen und industriellen Arbeiter. Auch für die Krankenkassen der landwirtschaftlichen Arbeiter müsse volle Selbstverwaltung der Versicherungsträger gefordert werden.

Genosse Eidersch sprach dann über „Die Krankenversicherung und soziale Hygiene“, schilderte was Oesterreich auf diesem Gebiete bereits geleistet hat und beantragte eine Entschließung, worin ausgeführt wird, daß die Krankenkassen nur dann ihren Aufgaben auf dem Gebiete der sozialen Hygiene in zureichendem Maße gerecht werden können, wenn die Pflichtversicherung für alle arbeitenden Menschen und ihre Familienangehörigen eingeführt ist, eine Invaliditäts- und Altersversicherung übernimmt und die Sozialversicherungseinrichtungen über einen Etat von gut ausgebildeten Sozialärzten verfügt. Die angeschlossenen Verbände der Krankenkassen werden verpflichtet, dahin zu wirken, daß sich die Massenverwaltungen zu den sozialhygienischen Aufgaben der Krankenversicherung bekennen und dafür eintreten, daß in ihren Ländern die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen für eine entsprechende Kranken- und Gesundheitsfürsorge geschaffen wird.

Eine wichtige Frage behandelte dann der Franzose Georges Petit und zwar die der Regelung der Krankenversicherung in den Grenzgebieten.

Dann erfolgte die Renwahl des Ausschusses nach den Vorschlägen der Landesverbände, worauf beschlossen wurde, im nächsten Jahre die dritte Generalversammlung der Internationalen Zentralkasse für Krankenversicherung über Einladung des polnischen Verbandes der Krankenkassen in Warschau abzuhalten.

Prager Kurse am 15. September.

	Wert	Wert
100 holländische Gulden	1350.40	1356.40
100 Reichsmark	802.00	806.00
100 Schweizer Franken	467.67 1/2	470.67 1/2
100 Schweizer Franken	648.12 1/2	651.12 1/2
1 Pfund Sterling	163.21 1/2	164.21 1/2
100 Lire	175.77 1/2	177.17 1/2
1 Tollar	33.00	33.90
100 französische Franken	181.28 1/2	182.48 1/2
100 Dinar	59.07	59.57
100 Pengö	580.55	580.55
100 polnische Hloty	376.85	379.85
100 Schilling	473.87 1/2	477.87 1/2

Kunst und Wissen.

Schubert als „Vollender der deutschen Musik“

Richard Benz, der Autor eines vielbesprochenen Werkes „Die Stunde der deutschen Musik“, hat jenes Kapitel dieser Schrift, das jetzt sozusagen „aktuell“ ist, nämlich das über Schubert, in einem Sonderdruck (bei Eugen Diederichs in Jena) erscheinen lassen. Wir empfehlen jedem, der sich im Schubertfieber etwa mehr als sonst auf Fragen der Musik hingelenkt fühlen sollte, diesen Abriss über Schubert zu lesen, der auf kaum fünfzig Seiten mehr, Besseres und Tieferes sagt als alle sonstigen Schubert-Biographien zusammen.

Richard Benz, dessen Betrachtungsweise der Kunst im deutschen nationalen Sinne durchaus ursprünglich ist, führt insbesondere bei der Würdigung des Werkes Beethovens und Schuberts den Nachweis, weshalb dieses, bisher allzu sehr verkantete Bedeutung die Musik in der deutschen Geistesgeschichte einnimmt. Und im besonderen Schubert ist ihm der „Vollender der deutschen Musik“, derjenige, der den Empfang des schöpferischen Geistestummers Beethovens durch die Volkseele auf großartiger, in der gesamten Kulturgeschichte beispiellose Art darstellt. Die Vollendung der Beethoven'schen Geniesart durch Schubert's Genie (nicht im engen vokalischen Sinne allein gemeint) bezeichnet Benz überzeugend als „die tiefste Berührung von Natur und Kultur“ und ebenso treffend nennt er Schubert den „größten Apostel und Seelenbereiter für Beethoven“, den „Erzieher zur absoluten Musik“. Benz legt nämlich dar, daß sich die unergreifliche Erscheinung Schubert's nicht einmal so überwältigend im Lied manifestierte als in seinem Gesang überhaupt, den alle Schubert'sche Musik darstellt und die gerade in diesem Sinne ohne Gleichen ist.

Man wird nicht alle Auffassungen des Autors unterschreiben müssen, wird vor allem über sie zu keinem endgültigen Urteil gelangen können, ehe man nicht sein ganzes musikalisch-philosophisches Weltbild, das zweifellos Träger einer ganz eigenen und jedenfalls großartigen Kunstanschauung ist. Jedenfalls aber eröffnet Benz der gesamten Musikbetrachtung und Musikgestaltung neue Perspektiven und dies nicht nur mit der scharfen Waffe eines wahrhaft bedenkenden Verstandes, sondern auch mit dem Strahl eines reichen und tiefen Gefühls, ohne das ja jedes Wort über Kunst und ganz besonders über Kunstblutloser Begriff bliebe. Richard Benz dient aber der Musik, wie gerade seine Würdigung Schubert's beweist, mit solcher Liebe, mit solch menschlichem Empfinden, mit solcher Reinheit und Kraft in Wort und Ausdruck, daß sein Wert über Kunst selbst ein Kunstwerk ersten Ranges genannt werden kann, ein kunstphilosophisches und auch ein philosophisches Kunst-Werk von vielleicht noch gar nicht genügend abschätzbarer Bedeutung. **V. G.**

„Die Jüdin“, Oper von Galéon. Dieses Meisterwerk französischer Opernkunst im Spielplan zu erhalten, ist nicht nur vom künstlerischen Standpunkte aus gerechtfertigt, sondern auch vom geschäftlichen. Denn gerade diese Oper hat wie wenig andere ihrer Zeit nichts an dramatischer Wirklichkeit und musikalischer Schönheit eingebüßt und erfreut sich beim Publikum auch heute noch der größten Anteilnahme. Bei der freitägigen Wiederaufnahme des Werkes in den Spielplan des Neuen Deutschen Theaters waren einige Neuerscheinungen notwendig gewesen. Die Hauptrolle des Eleazar, die mehr von Helden-tönen als von lyrischen Tönen gelungen wird, hat nun auch bei uns der Heldentenor Paul Helm übernommen. Gesanglich entledigte er sich seiner Aufgabe mit respektablem Stimmumfang, was freilich oft auf Kosten der Schönheit der Kantilene ging; darstellerisch offenbarte er hervorragende Gestaltungskraft und Charakterisierungskraft. Den Reichsfürsten Leopold sang der neue lyrische Tenor Richard Dresdner. Zwar war seine Stimme auch diesmal nicht frei genug und häufig durch gerechten Tonanfang beeinträchtigt, aber der Künstler zeigte noch mehr als sonst in Verbis „Traviata“ großes und schönes Material, bemühte sich auch besser zu vokalisieren und wußte vor allem wieder als Darsteller bedeutend zu interessieren. Der Kardinal Brogni hatte Herr Andersen übernommen, dessen schöne, warme und große Stimme dieser Paraderolle aller Vassisten außerordentlich zufließen kam. Prinzessin Eudora war Fräulein Maria Engel, die dieser heißen Kostümpartie trotz angelegentlichster Indisposition nicht schuldig blieb. In der kleinen Rolle des Schultheißen Ruggiero machte sich ein neuer Sänger namens Eugen Pál angenehm bemerkbar, dessen schöne (allerdings noch sehr kulturbedürftige) Stimme viel Gutes für die Zukunft erwarten läßt. Für die Regie hatte ein neuer Mann der Szene, Hans Heinz Wolfram, gezeichnet, dessen Fähigkeiten man aber wohl erst nach einer selbständig bewirkten Inszenierung wird beurteilen können. Dr. Kollisko dirigierte; mit Anstand und Routine.

—el.
Deutscher musikalisch-pädagogischer Verband. Die heutigen Prager Auflage beiliegenden Adressverzeichnisse Prager Mitglieder sind für auswärtige Interessenten kostenlos zu beziehen durch Friedl Strauß, Prag XVI, (Zmitchov), Břevnovská 19. 5561 a)

Verlängerung der Bezugsfrist für die bisherigen Abonnenten. Da das Abonnement neuer bereits zu einer Zeit aufgelegt werden mußte, als ein Großteil des Publikums noch außerhalb Prags weilte, wird über vielseitigen Wunsch das ausschließliche Bezugsrecht für die bisherigen Abonnenten, das am 16. d. d. abgelaufen ist, bis einschließlich Montag, den 24. d. d. verlängert. Die Kartenausgabe an die neuangemeldeten Abonnenten erfolgt ab Donnerstag, den 27. d. d.

Burgtheatergastspiel „Der Schwan“. Das angekündigte Ensemblegastspiel prominenter Künstler des Wiener Burgtheaters sind Montag, den 24. und Dienstag, den 25. d. d. bei aufgehobenem Abon-

nement im Neuen Theater statt. Zur Aufführung gelangt Molnars Komödie „Der Schwan“, deren Verbot durch die Zensur jetzt aufgehoben wurde.

„Der ideale Gatte“ von Oskar Wilde, die geistvolle, bühnenwirksamste Gesellschaftskomödie des Dichters, wird neuinszeniert Dienstag, den 18. d. d. in den Spielplan aufgenommen. Anfang halb 8 Uhr (229-1.) Wiederholung: Sonntag, den 23. d. d. abends in der Kleinen Bühne.

„Die Gloden von Corneville“, die nach langjähriger Pause neuinszenierte klassische Operette von Planquette, gelangt Mittwoch, den 19. d. d. zur ersten Aufführung. (230-2.) Anfang 7 Uhr.

„Bürger Schippel“. Die Komödie „Bürger Schippel“, das berühmteste Stück von Carl Sternheim, wird als Neuinszenierung für die Kleine Bühne vorbereitet. Die Premiere findet Mittwoch, den 19. d. d. statt. Unter Solists Regie wirken in den Hauptrollen mit die Damen Thiele und Reineke und die Herren Kammauf, Pöschel, Reinhardt, Renner, Trent-Treibsch, Beit.

„Lehars neue Operette „Frühlingsmadel“ wird Samstag, den 23. d. d. in der Kleinen Bühne ihre Premiere erleben. Die Aufführung ist die erste nach der Berliner Uraufführung. Die Einstudierung steht unter Stadlers feinsichtiger und Waigands musikalischer Leitung.

Im ersten philharmonischen Konzert wird unter H. W. Steinbergs Leitung die IX. Symphonie von Beethoven zur Aufführung kommen. Zum Gelingen einer Rahmgestaltung der IX. Symphonie ist aber die Mitwirkung eines möglichst großen Chores unbedingt erforderlich. Einige Männergesangsvereine haben sich zur Verfügung gestellt. Sänger, die mitwirken wollen, mögen sich Sonntag, den 23. September, um halb 12 Uhr im Chorsaal des Deutschen Theaters melden.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg.“ Montag (227-3), 7 Uhr: „Das Dreimäderlhaus.“ Dienstag (229-1), 7 1/2 Uhr: „Der ideale Gatte.“ Mittwoch (230-2), 7 Uhr: „Die Gloden von Corneville.“ Donnerstag (231-3), 7 Uhr: „Far und Himmelmännchen.“ Freitag (232-4), 7 Uhr: „Das Wintermärchen.“ Samstag (233-1), 7 1/2 Uhr: „Der Arzt am Scheidewege.“ Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“; abends 8 Uhr (234-2): „Elektra.“ Montag: Ensemblegastspiel des Burgtheaters, 7 1/2 Uhr: „Der Schwan“.

Weisse Zähne

machen jedes Anlächeln ansprechend und schön. Da schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfindend schmeckenden Chlorodont-Zahnpasta erzielen Sie einen wunderbaren Glanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschiff. Hauende Speisereste in den Zahnräumen lösen sich alsbald beim Mundspülen werden reißlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 4 Kc, große Tube 6 Kc. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 7 Kc (welche Borsten), für Herren 8 Kc (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Ueberall zu haben. 68 mm

Spielplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 7 1/2 Uhr: „Broadway“. Montag: „Zur geistl. Ansicht“. Dienstag: „In der Johannisnacht“. Mittwoch: „Bürger Schippel“. Donnerstag: „Broadway“. Freitag: „Broadway“. Samstag: „Das Frühlingsmadel“. Sonntag, 3 Uhr: „Zur geistl. Ansicht“; abends 7 1/2 Uhr: „Der ideale Gatte“. Montag: „Broadway“.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Mittwoch, den 19. September d. J. um 8 Uhr abends im großen Saal des Dobrovsky dom (Prag I, Ra. Verste 11), Jahres-Sauptversammlung. Die Mitglieder werden um bestimmtes und pünktliches Erscheinen ersucht.

Bereinsnachrichten.

„Urania“. Wochenprogramm. Sonntag, halb 11 Uhr: „Amundsen's Nordpolfahrt“. Kulturfilm mit dem großen Beiprogramm. Montag, 8 Uhr: „Amundsen's Nordpolfahrt“. Kulturfilm. Bilder von der „Mobile Expedition“ usw. Mittwoch, 3 Uhr: „Dampelmans Traumfahrt“. Kulturfilm. Kindermittag. „Lustiges Allerlei“ und „Dornröschen“ mit Lichtbildern. Donnerstag, 8 Uhr: „Lolli“ ein Lebensbild. Dr. Hedwig Fossl, Wien. Zum 100. Geburtstag. Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm. Sonntag, 4 Uhr: Exkursion auf den „Weißen Berg“. Dr. Wilhelm Klein. Besichtigung der „Marienkirche“ und des „Schlachterterrains“.

Samstag, 8 Uhr: „Wie — Geist — Du — mor.“ Moderner Kleinstabend. Rest Sanger, Berlin. Karten zu allen Veranstaltungen, Mitglieder-Anmeldungen und Mitgliedsarten-Erneuerung täglich, halb 10 bis halb 1 u. 3-7 Uhr. Smetichgasse, Urania-Violassa. Tel. 20429.

Uran-Urania-Kino. „Die beiden Sechende“ (Kaiser und Dienstmann). Mit Juncker mann, Marie Kid, Werner Pittschau u. Das beste und feinste deutsche Lustspiel der diesjährigen Saison! Uran-Urania-Kino, täglich, halb 6 und 8 Uhr. Morgen, Sonntag, und 3 Uhr. Tel. 20429.

Sport * Spiel * Körperpflege

Die Spartakiade in Moskau.

Kalpus: 7255 — kommunistische Zeitungen: 45.000. — Uruguay, der Sieger vom Amsterdamer Olympia — Spartakiademeister!

Als die jüdische Fußballmannschaft im vergangenen Jahre aus Rußland zurückkehrte, da hielten Reisetilnehmer Vorträge, daß Moskau allein etwa 50.000 (fünfzigtausend) deutsche Arbeitssportler erwarte zur Spartakiade — ohne die anderen Nationen. In den Vorträgen wurde ausgeführt, daß alle ab Stettin freie Fahrt, freie Verpflegung und freie Uebernachtung bekämen.

Jeder Denkende erkannte die Unmöglichkeit der Einholung solcher Versprechungen auf den ersten Blick. Wie weit wirklich der ernste Wille dafür vorhanden, oder wie weit es Bluff war, sei dahingestellt. Der Weltkongress der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale hat die Probe aufs Exempel verboten.

Aber auf jeden Fall leuchtete aus den Plänen die Absicht, ein gewaltiges Massensportfest bei der Spartakiade vorzuführen. Nach solchen Reden mußte erwartet werden, daß dieses Fest das I. Arbeiter-Olympia in Frankfurt am Main in bezug auf Massenbeteiligung gewaltig in den Schatten stellen würde. Denn wenn auch die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (S.A.S.I.) nicht daran teilnahmen, so mußten ja auch umgekehrt die Anhänger der Roten Sport-Internationale (R.S.I.) in Frankfurt noch gründlicher fernbleiben, als die Mitglieder der S.A.S.I. in Moskau. Aber die R.S.I. hat ja immer in ihren Verträgen beneidenswert viele Mitglieder — mindestens die dreifache Anzahl als die S.A.S.I. Außerdem war die Spartakiade im Mutterland der R.S.I., in Rußland. Und Rußland ist das Eldorado für Volkssport. Kein Land der Welt wendet so viel dafür auf, kommt den Massen darin so entgegen, wie Rußland, das sich fest. Die Arbeiter bekommen sicher für das Fest anstandslos frei unter Zurechnung des Lohnes. Auch die Rote Armee und die Schulen nahmen daran teil.

In Würdigung dieser Umstände mußte es ein Riesenspektakel von bisher unerhörten Ausmaßen werden. Und was wird darüber gemeldet? Wir bringen einen Auszug aus einem offiziellen Bericht des russischen Führers Kalpus:

„An dem Fest beteiligten sich 7255 Menschen, aus den Sowjetischen Republiken nahmen 4225 teil, am Motorrad-Zierlauf 607, an den Meisterschaften der Roten Armee 1200. Um diese Masse der Sportler zu bedienen, waren 665 Kampfrichter und 114 Ärzte notwendig. 74,8 Prozent aller Beteiligten begannen die sportliche Tätigkeit nach der Oktober-Revolution. In allen Kategorien des Sports wurden während der Spartakiade mehr als 80 Rekorde der R.S.I. aufgestellt.“

Die erste Prämie — eine Standarte im Namen der S.A.S.I. — gewann die Mannschaft der R.S.I. durch das Kollektiv (Gemeinturnen?) von Moskau. Im ganzen wurden 40 Prämien und mehr als 5000 Diplome und Abzeichen verteilt. Die Hälfte dieser Zahl erhielt Moskau. Der Abend wurde mit einem Ball beschlossen.“

Hier müssen freilich Uebersetzungsfehler vorliegen. Es kann augenscheinlich nicht heißen: 7255 Teilnehmer, sondern wird wohl Weltkämpfer bedeuten. Von anderen kommunistischen Kreisen wird die Gesamtteilnehmerzahl auf 15.000 beziffert. Das reicht lange nicht an die Teilnehmerzahl beim I. Arbeiterolympia der S.A.S.I. in Frankfurt 1925 heran. Es scheinen also in der S.A.S.I. doch noch größere und — opferwilligere Massen zu sein. Und die Berichte über die richtigen Mitgliederzahlen müssen wohl doch mit äußerster Vorsicht genossen werden?

Auffällig aber sind die 40 Prämien und mehr als 5000 Diplome und Abzeichen. Das ist doch wohl des Guten allzuviel. Damit bekämpft man das Sportfeindtum ganz sicher nicht.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!

Reine Spiritus-Preßhefe mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit garantiert reines Malzmehl und feinsten rest. als auch donat. Spiritus liefert. Heijner Zucker, Spiritus- u. Preßhefe-Fabrik vorwärts Brüder A. & H. May A.-G. Olmütz-Nejdek.

Das „Fußball-Echo“, Spartenblatt der Fußballer des Dresdner Bezirkes vom Kreis Zochlen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, bringt auch die Nachricht von 45.000 Teilnehmern an der Spartakiade, darunter Delegationen aus vielen Ländern, u. a. auch aus Deutschland. In Deutschland gibt es bisher noch keine R.S.I.-Organisationen. Alle deutschen Arbeitssportverbände gehören der S.A.S.I. an. Deren Mitgliedern war die Teilnahme an der Spartakiade bei Strafe des Ausschlusses verboten. Es kann demzufolge keine offizielle deutsche Delegation dort gewesen sein. Um die „wilden“ Sportler sind die Russen nicht zu beneiden.

Aber Moskau hatte eine andere Sensation:

Die uruguayische Fußballmannschaft war dort, die in Amsterdam am dem bürgerlichen Olympia Olympiameister geworden ist.

Ihre rücksichtslose, rüde, körperliche Spielweise hatte überall Abscheu hervorgeufen. Viele „Amateure“ haben auch von ihrem Verbands jeder 1000 Dollar (über 32.000 Kc) für ihren olympischen Sieg erhalten und von anderen Gönnern noch viel mehr. Der Tag der Heimkehr dieser Olympiasieger ist auf Beschluß des Parlamentes zum Nationalfeiertag erklärt, der Christof-Columbusplatz in Montevideo soll in „Olympischer Siegesplatz“ umbenannt sein. Das ist auch Columbus für ein unbedeutender Schächer gegenüber „Olympischen Siegern“!

Diese Mannschaft also fuhr ebenfalls zur Spartakiade — eine Bräde vom bürgerlichen Olympia zur röttesten Spartakiade — und spielte dort gegen Rußland 1:0, ist also wohl auch Spartakiademeister?

Die Gegensätze berühren sich, es lebe die Einheit!

Bürgerlicher Sport.

D.F.C. gegen Bohemians 3:2 (1:0). Wer nach dem Erfolg gegen den Hamburger S.B. vom D.F.C. ein Spiel sehen wollte, das das Hamburger Reuliat befähigen sollte, wurde enttäuscht. Der Sturm spielte sehr zerkohren, besonders in der 1. Spielhälfte. Im Halb debütierte Dr. Schilling mit gutem Erfolge. Waldin, der für Breßlau einprang, zeigte schlechte Kameradschaftlichkeit, indem er die Elf im Zücht ließ und wieder abtrat, so daß D.F.C. bereits die ganze 2. Hälfte mit 10 Mann bestreiten mußte. Das macht auch das Reuliat erträglich. Die Wschönwitzer zeigten genau dasselbe Spiel wie der D.F.C., nur daß sie bedeutend schneller waren. Ihr Sturm war gegenüber dem des D.F.C. etwas besser. Der Schiedsrichter leitete die 1. Hälfte zufriedenstellend, nach der Pause war er miserabel. Das Spiel fand auf dem Slaviaplatz statt. —H.

Herausgeber: Dr. Ludwig Egeh. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Holik. Prag. Die Zeitungsmastentemperatur wurde von der Poln. U. Zeitungsbeobachtung mit Erlaß Nr. 127.451/VH/27 am 11. 9. 1927 festgesetzt.

Schöne, weiche Hände erzielen Sie nur durch Benutzung von „PANAX“ Toilette - Vaseline. Wirkt speziell nach dem Waschen mit warmem Wasser. Feinst parfümiert mit Flieder-, Margelöchechen-, Rosen- und Veilchenessenz. 1 kleine Dose K 130. 1 große Dose K 300. In jeder Apotheke, Urogerie und Parfümerie zu haben. Greenet 1928 Fr. Vitek & Co. Parfümerie Fabrik Prag II., Vodickova 33. Haarstumpenfabrik sucht Vorarbeiter für die Haarstumpenfabrik, derselbe muß mit allen einschlägigen Arbeiten, Schneiden der Messer genau vertraut sein. Zeugnisse über mehrjährige Tätigkeit größerer Fabriken erwünscht. Offerte mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an die Administration. 5580

Stoffiermeisterin mit guten Zeugnissen größerer Fabriken über mehrjährige Verwendung als Meisterin. Tschetschisch erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Detaillierte Offerte mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an die Administration. 5580

Interieren Sie im Sozialdemokrat !!

EISENWERKE A. G. ROTHAU-NEUDEK Zentralkonstruktion Prag. Spezialfeinbleche, Weißbleche, verzinkte und verbleite Bleche.